

Deutsche Wacht.

Zur Wahlbewegung.

Es wäre ungesund, wollte man sich der Wahrheit verschließen und mit ihr Verstecken spielen — wie sich die Lage zur Zeit giebt, machen sich im Lager der Deutschen unseres Wahlbezirk verschiedene, von außen kommende, zersetzende Einflüsse geltend und es ist ihnen auch bereits gelungen, eine gewisse Zersahrenheit herbeizuführen.

Es ist merkwürdig. In kleinen Dingen ohne Belang wird von uns immer mit Pathos von dem festen Zusammenhalten deklamiert und der Name Einigkeit eitel genannt, nun aber, da wir einem großen Momente gegenüberstehen, versagen auf einmal alle schönen Vorsätze und wir verfallen einer Zersahrenheit, die bereits den Spott des Gegners herausgefordert hat und ihn zu kühnen Spekulationen ermutigt.

Es wird von einer Seite behauptet, daß unsere Glückslage es uns gestatte, Kraftproben zwischen deutschen Bewerbern zu veranstalten. In dieser Meinung sucht uns merkwürdigerweise der Gegner zu bestärken und in Sicherheit zu wiegen. Schon das sollte zur Vorsicht mahnen. Nach eingehender Prüfung des vorliegenden Ziffernmaterials muß sich aber in jedem, der nicht in einer vorgefaßten Meinung befangen ist, die Ueberzeugung festsetzen, daß unser Ausspruch: wir können uns den Luxus von Parteikämpfen nicht gestatten, keine Phrase ist. Wir laden jeden verlässlichen Deutschen, der diesbezüglich Zweifel hegt und die Lage in rosigem Lichte sieht, ein, uns zu besuchen, damit wir ihn, soweit dies tunlich erscheint, mit dem uns zu Gebote stehenden Ziffernmaterial vertraut machen können, denn es ist klar, daß eine solche Rechnungslegung nicht in der Öffentlichkeit vor den Augen des Gegners erfolgen kann. Wir fügen hier noch einige Erwägungen hinzu:

Die Berechnungen der Optimisten, die da meinen, wir könnten uns in Betätigung unseres Erbübels ein wenig zerfleischen, fußen auf den

Ergebnissen der Volkszählung vom Jahre 1900. Diese Grundlage ist aber eine sehr unverlässliche, ganz abgesehen davon, daß in ihr nicht zum Ausdruck kommt, wieviele auf die rote Heilslehre schwören. Der Boden der Ziffern der Volkszählung ist ein schwankender, und zwar aus Gründen, die dem Auge des Verständigen klar sind und die wir hier wohl nicht näher auseinanderzusetzen brauchen. Das Gleiche trifft ja auch für die Volkszählungsergebnisse zu, die in slavischen Gemeinden erhoben wurden. Da hat man sich sogar dazu verstanden, mit großer Rücksichtslosigkeit die Wahrheit zu „korrigieren“ und Deutsche zu Slaven zu stempeln, während man sich auf deutscher Seite begnügte, jene, die mitten drin im freiwilligen Eindeutschungsprozesse standen und sich zur deutschen Kultur hingezogen fühlten, als Deutsche gelten zu lassen. Ob jedoch diese „Optanten“, wie man sie nach elsässischem Vorbilde nennen könnte, eine verlässliche Garde bilden, ist fraglich. Bietet also das Volkszählungsergebnis keine sichere Grundlage zu Berechnungen, so trifft dies auch für jenes Ziffernmaterial zu, das uns aus früheren Wahlgängen zur Verfügung steht, denn diese Wahlen fanden ja auf wesentlich anderer Grundlage statt. Wir befinden uns eben einer völlig neuen Sachlage gegenüber, bezüglich welcher uns jede Erfahrung mangelt; wir schicken uns an, einen Sprung ins Ungewisse zu tun.

Angesichts dieser ungewissen Sachlage, dieser vielen Fragezeichen, bürdet sich der eine schwere Verantwortung auf die Schultern, der einen Bruderzwist herausbeschwört.

Die Ungewißheit wird übrigens noch dadurch erhöht, daß die Abstimmung geheim erfolgt. Zu all dem kommt, daß, wenn wir nicht zu einer Einigung gelangen, wenn wirklich Ehrgeiz oder Parteileidenschaft über alle schwerwiegenden Bedenken triumphieren sollten, wenn es uns nicht gelingen sollte, die alte Ueberlieferung treuer Manneszucht aufrecht zu erhalten, dank derer wir uns des Gegners in schwerer Not noch immer erwehrt

haben, daß dann nicht etwa nur mit zwei deutschen Wahlwerbern zu rechnen sein wird, daß in diesem Falle unser Wählerheer in drei oder vier Heerhaufen auseinanderfallen würde, die sich bitter befehden; denn nimmt der eine das Recht für sich in Anspruch, wider das Gebot der Einigkeit sündigen zu dürfen, so wird auch ein anderer darauf pochen wollen.

Angesichts des Umstandes, daß sich die Sozialdemokraten und Slovenen unseres Wahlkreises auf einer Plattform getroffen haben, müßte dies aber im Falle weitgehender Zersplitterung dazu führen, daß das Gillier Mandat uns verloren geht. Dann wäre es für die Sonderbündler an der Zeit wilde Reue zu erwecken, die aber zu spät käme und auch die Lynchjustiz, zu der es käme, würde nichts wieder gut machen.

Auch müssen wir uns klar werden, daß allfällige Parteikämpfe ihre Wirkungen in die fernste Zukunft ausstrahlen würden. Es mögen die besten Vorsätze vorwalten, den Entscheidungskampf unter uns Deutschen nur in vornehmen Formen zu führen, alles Gehässige auszuschließen und nur durch die Kraft der Ueberzeugung wirken zu wollen — die Geschichte der Parteikämpfe erweist es uns, daß der Weg zur Hölle des Parteihaders und der bitterbösesten Befehdung in dem Großteil der Fälle mit guten Vorsätzen gepflastert war; die Leidenschaft entreißt uns Menschen eben nur zu leicht die Zügel, die wir so sicher in unserer Hand wähnen; der Bodensatz aller Parteikämpfe ist Haß und gegenseitige persönliche Anfeindung. Das hätte aber dem Häuflein der deutschen Sprachinselnbewohner im Unterlande gerade noch gefehlt, daß die Montecchi und Capuletti unter ihnen ihre Fehden führen würden, daß sich aus diesen Wahlkämpfen zwischen den einzelnen Familie gegenseitiger Haß herschreiben würde.

Noch einer Ansicht möchten wir entgegen treten und das ist die irriige Meinung, daß man

Ballfeste in alter und neuer Zeit.

Das Wort „Ball“ im Sinne von Tanz und Tanzfest taucht in unserer deutschen Sprache nicht vor dem 17. Jahrhundert auf. Und das ist wohl kein Zufall, daß gerade dies Säkulum die Geburtszeit des Wortes „Ball“ im modernen Sinne war. Denn man kann sagen, daß die Bälle gerade im 17. Jahrhundert das entscheidende Gepräge der modernen Gesellschaft empfangen haben.

Die ersten Anfänge des modernen Balles müssen wir also in der großen Zeit der Renaissance suchen. Die Renaissance hat, wie alles, so auch den Tanz und die Geselligkeit zu vergeistigen sich bestrebt.

Der Tanz bei den Gesellschaften der italienischen Renaissance ist fast durchwegs Solotanz und trägt noch vorwiegend den Charakter freier künstlerischer Improvisation.

Die gesamte Anlage der Ballfeste aber ist insofern eine aristokratische, als jede gesellschaftlich-Veranstaltung eine bestimmte Person oder ein bestimmtes Paar zum Mittelpunkt hat, in dessen Hand das Szepter des Festes ruht. Also wenn

wir so sagen dürfen: Ein Ballkönig oder ein Ballkönigspaar mit großem Gefolge und zu Ehren dieses Königspaares gibt es Tänze, Spiele und Musik. Das etwa ist die Grundform der Ballfeste der Renaissance, die nun vielleicht an lebenslustiger, außerordentlicher Pracht ihren Höhepunkt erreicht haben in der Königin der Adria, in Venedig.

Es mögen da einige wenige Beispiele aus der unvergleichlichen Festschönheit der Lagunenstadt genügen.

Im Jahre 1592 feierte die Gesellschaft der Ortolani durch ein höchst solennes Abendessen mit Ball die Aufnahme des Prinzen von Visignano, Pietro Antonio die San Severino. Portal, Vorhalle, Säle und Gemächer waren mit Bilder und Teppichen geschmückt. Der Platz, an dem der Prinz zu sitzen kam, war ganz mit golddurchwirkten Teppichen belegt. In einem Silberschrank bestand sich Silberzeug im Werte von 5000 Dukaten. Die schönsten Patrizierinnen mit goldenen und seidnen Gewändern und langer Schleppe waren zugegen, und der Prinz, der ebenso schön als liebenswürdig und ein rechter Don Juan war, tanzte bis gegen Mitternacht. Dann kündigten ein Tusch und die Scherze der phantastisch gekleideten Spaßmacher

das Abendessen an, das aus 22 Gängen bestand.

Bei einem Feste, das zu Ehren eines Farnese, eines Neffen des Papstes, am 1. August 1552 veranstaltet wurde, war die Reihenfolge etwas anders. Denn erst gab es da Spiele und Vorstellungen aller Art, dann folgte das Festmahl, bei dem diesmal neunzig Gänge aufgetragen wurden. Darauf erst begann der Ball, der bis tief in die Nacht hinein dauerte, und schließlich wurden die heimkehrenden Gäste im Fadelzuge den Kanal entlang geleitet.

Die Hofbälle unter Ludwig XIV. trugen vorwiegend den Charakter großartiger, künstlerisch durchdachter Schaustellungen im Geiste und Sinne der Renaissance und sie trugen noch ganz den bezeichneten aristokratischen Charakter. Wenn der König tanzte, so hatten sich in der Zeit alle zu erheben.

Bald aber macht die demokratische Gestaltung der Ballfeste weitere Fortschritte. Zuerst ahmten die Privatbälle nach bis zu dem Grade die Hofbälle nach, daß zum Gesage für König und Königin ein Herrscher und eine Herrscherin für den Abend gewählt wurden. Aber nun entstehen die öffentlichen Bälle. Man zahlt und schreibt sich

bei der Wahlvorbereitung selbstherrliche Verfügungen getroffen habe. Es fanden bisher zwei Vertrauensmännerfahrungen statt; zur letzten hatten sich auch mit wenigen Ausnahmen, für die aber schriftliche Zustimmungskundgebungen und in einem Falle ein Entschuldigungsschreiben vorlagen, die Vertrauensmänner aller Wahlorte eingefunden; es ist also auch die Ansicht, daß die Wahlorte, die dem Wastian'schen Wahlkreise angehörten, eine Politik auf eigene Faust zu betreiben gedenken, eine irrige.

Wir sind in der Lage, von einer großen Wählerversammlung Mitteilung machen zu können, die in naher Zukunft in unserer Stadt abgehalten werden soll und möchten nur wünschen, daß es dort zu einer freien Aussprache, wie es sich Männern geziemt, kommen würde und daß sich dann jene schöne Einigkeit herauskristallisieren möchte, die uns bisher noch über jede Bedrängnis hinweggeholfen hat. Zw.

Das deutsche Vorbild.

So benennt ein Mitarbeiter des „Brüsseler Matin“ einen Aufsatz in dieser Zeitung über die Deutschen, dessen bemerkenswerte Ausführungen folgendermaßen lauten: „Die Deutschen sind überall, wo es Geschäfte zu machen und Geld zu verdienen gibt! Aktiv, tätig, ausdauernd, unternehmend, sehr ernsthaft, haben sie fast immer Erfolg und ihr Einfluß in dem großen Welthandel ist ein solcher, daß man in manchen Ländern bereits ihre Vorherrschaft befürchtet. Man sagt nun zwar, daß die Deutschen im Auslande mit reißender Schnelligkeit das Gefühl ihrer Nationalität verlieren und daß sie baldigst die besten Bürger ihres neuen Vaterlandes werden. Doch ist dies ein großer Irrtum! Der Deutsche ist geschmeidig, er hat ganz außerordentliche Fähigkeiten, sich jeder Umgebung anzupassen, aber alles das hat nur mit der Oberflächlichkeit zu tun. Der Deutsche bleibt unter allen Breiten und in allen Ländern doch der gute Deutsche. Sein Patriotismus ist umso glühender und entschlossener, je mehr er ihn, den Verhältnissen Rechnung tragend, verbergen muß und ihn nur im stillen entfalten kann. Der Deutsche ist dabei unendlich fein und listig zum Ueberfluß. Während der Franzose sich nur zu oft darauf beschränkt, viel Geräusch zu machen, ist der Deutsche gewohnt, sein kleines Päckchen ohne Getöse zu tragen. Den Patriotismus der Deutschen im Auslande muß man ohne Rückhalt bewundern; bewundern ihre Fähigkeit, eine Sache einzulenken, ihren Zusammenhalt, ihre Brüderlichkeit und gegenseitige Hilfe. Bewundern diese starken Eigenschaften und es ist zu bedauern, daß unsere Landsleute so wenig veranlagt sind, dem Beispiele zu folgen, das ihnen ihre deutschen Konkurrenten in der ganzen Welt geben.“

Die Macht deutscher Gesellschaften im Auslande ist beträchtlich und ihre Vorbildwirkung

dadurch für eine Gesellschaft ein, die unter gleichen Bedingungen selbsttätig zusammentritt. Aus dem Zeremonienmeister wurde ein Präsident, aus der Rangordnung eine Ordnung der Schönheit, der Eleganz und Festfreudigkeit; und diese demokratischen Bälle gewinnen schnell eine solche Beliebtheit, daß selbst König Ludwig XV. am Faschingssonntag 1773 inkognito gegen Entree seinen Opernball besuchte. Und dieser Opernball wird europäisches Vorbild und ebenso werden die Bälle in den privaten Lokalen, wie sie unter sehr mannigfachen Namen und Formen in Paris veranstaltet wurden, Vorbild für ganz Europa.

Dieser moderne Ball ist nun an Europas fürstlichen Höfen der Ersatz für das Hauptvergnügen des Mittelalters, für das Turnier geworden, das ja bekanntlich bis in die neuere Zeit hinein in Übung gewesen ist. Da die Grundform einmal gefunden war, bildeten sich allerlei Spielarten der Ballsche aus, als wie der Maskenball, und insbesondere die „Wirtschaften“ — im Grunde genommen auch nur eine Art von Maskerade — bei der die königlichen Herrschaften in Bauernkleidern erscheinen, von hölzernen Tellen speisen und nach Bauermusik tanzen.

entfaltung ist ebenso fruchtbringend wie unermülich. Wenn irgendwo drei Belgier und drei Franzosen sich in einem exotischen Lande begegnen, dann zögern sie nicht, sich untereinander zu „häkeln“, sich gegeneinander zu verschwören und geheime Anschläge zu machen. Die Deutschen aber reichen sich die Hand und marschieren gemeinsam, immer vereint und einig, in den Kampf ums Dasein. Sie unterstützen, fördern und empfehlen einer den andern, sie heben diejenigen unter ihnen, welche ins Gleiten gekommen sind, wieder empor.

Fragen der Religion, der politischen Meinungen, Provinzial- und Kirchurmangelegenheiten werden systematisch vermieden, — die bloße Eigenschaft als Deutscher ist, namentlich hinsichtlich der Vereine, eine voll ausreichende Empfehlung. Und alle diese Deutschen sind durchaus treu gesinnt und vaterlandsliebend. Der Deserteur, der einst aus seinem Vaterlande flüchtete, dessen Patriotismus mit wachsendem Wohlstand wiederkehrte, leitet für die Verteidigung seines alten Vaterlandes und für die Wahrung seines Einflusses selbst die beschwerlichsten Unternehmungen ein und geht mit ausgesprochenem Kühnheit aufs Ziel los. Und das ist doch eine edle Art, seinen Fehler zu sühnen, sich von demselben loszukaufen; warum muß es so sein, daß die Belgier sich an solchen Beispielen so wenig anlehnen? Sie sind im Auslande schwach und uneinig, und in ihr eigenes Land kommen die Deutschen und machen ihnen in geschlossenem Reigen eine zu fürchtende Konkurrenz. Die Deutschen haben Recht! Sie befinden sich im Besitze des Wahren! Und wir Belgier sind die Toren! Wir „lassen gewähren“ und wir lassen „uns machen“, die Arme gekreuzt, und „warten ab“, trotz allem bleiben wir ein Volk, das hinter dem Ofen hockt und kommen wir ins Ausland, dann fühlen wir uns aus dem heimischen Boden verpflanzt und völlig entwurzelt!“

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung. Herr Postoffizial Pogatschnigg giebt uns in einem Schreiben seine Absicht kund, sich um das Sillier Mandat nicht zu bewerben, da er eine Schädigung der deutschen Sache hintanhaltend wolle und sich nicht dazu bestimmen lassen könne, die Lage der Deutschen des Wahlkreises II nur von der rosigen Seite zu betrachten. Er stimmt mit uns darin überein, daß ein Wahlkampf zwischen uns Deutschen ein sehr gewagtes Spiel ist. Wie uns bekannt wird, werden sowohl die Slovenen als auch die Sozialdemokraten in unserem Wahlkreise Wahlwerber aufstellen. Die allgemeine Ansicht, daß die Sozialdemokraten den Bürgerlichlehrer Latitsch aufstellen werden, trifft nicht das Richtige.

Im Landgemeindenwahlkreise Silli wird von den Slovenischklerikalen Landesgerichtsrat Dr. Boušek aufgestellt. Ihre übrigen Wahlwerber sind: Marburg rechtses Ufer Robitsch, linkes Ufer Dr. Koroschek, Pittau Roschkar, Drachenburg Dr. Ploj, Mann Dr. Benkovič. Dem Vernehmen nach will auch Prof. Verstovšek in Schönstein kandidieren. Die neue freisonnige Partei wird den Kleri-

Als Peter der Große 1698 in Wien war, wurde eine Wirtschaft veranstaltet; der Kaiser und die Kaiserin waren die Wirte. Auch in Berlin wurde am 7. Jänner 1690 eine Scherenscheiferwirtschaft veranstaltet und in Dresden erstreute man sich 1725 an Wirtschaften von Winzern, Schäfern, Müllern und Gärtnern, welche „die Kunst der Hauptdiebe“ betriebl wurde.

Die Bürgerkreise haben auf das Beispiel der Fürstlichkeiten nicht erst gewartet, um den Tanz bei ihren Festen zu Ehren zu bringen. Vielmehr bildete er bei den bürgerlichen Festivitäten eigentlich immer den Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Im 17. Jahrhundert kamen die Quadrillentänze auf; dann wurde neben der Gavotte und Sarabande besonders das Menuett mit allen seinen Abarten beliebt, und im 18. Jahrhundert lernten die jungen Leute entweder deutsch, französisch oder englisch tanzen, und es gab eine ziemliche Mannigfaltigkeit der Tanzarten. Die Rundtänze aber die ja unsere heutigen Ballsche ganz vorwiegend beherrschen, scheinen erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgefunden zu sein.

kalen Wahlwerbern den Boden freitig machen; auch die Stajercpartei wird in den Wahlkampf eingreifen. — Die „Marburger Zeitung“ ließ sich aus Silli berichten, daß seitens des Gewerbeverbandes daran gedacht werde, den Obmann des Deutschen Gewerbeverbandes Herrn Kammerat Wörtel und seitens des Handelsstandes den Vorstand des Handelsgremiums Herrn König als Wahlwerber aufzustellen. Wir haben mit den genannten beiden Herrn Rücksprache gepflogen und dieselben bezeichneten diese Meldung als böswillige Erfindung, darauf berechnet, Verwirrung anzurichten, damit andere Personen im Trüben zu fischen vermögen.

Herr König sprach von einer bodenlosen Gemeinheit, seinen Namen zu derartigen Manövern zu mißbrauchen und Herr Wörtel bezeichnete den Artikelschreiber als frechen Lügner. Von anderer Seite erfährt die Meldung der „Wtg. Ztg.“ die Deutung als Aufstizer und man meint, ein Spatzvogel habe die Kuckuckseier in die „Wtg. Ztg.“ geschmuggelt, um die fortwährenden Kandidatenmeldungen des genannten Blattes, denen bisher die Dementis stets auf dem Fuße folgten, durch neuerliche entschiedene Dementis lächerlich zu machen. Andere Personen wieder, die der Tischgesellschaft des „alten Silliers“ nahestanden, meinen, daß auch dieser Irreführungsvorwurf in dessen Schuldbuch zu schreiben sei. Es ist nur ein Stück, daß sich die „kurzen Beine“ solcher Meldungen so rasch nachweisen lassen.

Die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren. Gegen die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren, die mit dem 16. ds. in Kraft getreten ist, macht sich allmählich eine tiefgreifende Erbitterung bemerkbar, die wohl mit jedem Tage, der das Budget des Kaufmannes, Industriellen oder gewerblichen Unternehmers empfindlich überlastet wird, anwachsen muß. Diese Mißstimmung wird auch die Kreise der Bevölkerung, des verbrauchenden Publikums, in ihren Bann ziehen, denn die zunächst durch die Erhöhung der Postgebühren Belasteten werden kaum Willens sein, die erhöhten Anforderungen der Staatskasse allein zu tragen. Eine Preiserhöhung der verschiedensten Konsumartikel wird der Erhöhung der Postgebühren notwendigerweise folgen müssen. Das verbrauchende Publikum wird zuletzt derjenige Faktor sein, der die Kosten der Postgebührenerhöhung wird tragen müssen. Als Beweis für diese Behauptung diene die Tatsache, daß die Wiener Ärztekammer mit Rücksicht auf die Erhöhung der Postgebühren beabsichtigt, zukünftig telephonische Befragungen in Rechnungen zu stellen. Von zahlreichen Wirten wird beabsichtigt, für die Benützung ihres Telephons eine entsprechende Gebühr einzuheden usw. Eine besonders empfindliche Belastung bedeutet die Erhöhung des Disportos. Der Bund österreichischer Industrieller, von dem bisher behauptet wurde, daß er die Erhöhung der Postgebühren gefördert habe, wendet sich zunächst mit einem entschiedenen Vorgehen gegen die Postgebührenerhöhung. Er hat dem Abgeordnetenhaus durch den Abgeordneten Ritter v. Rink eine Begehrrschrift über die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren überreichen lassen. In dieser Begehrrschrift wird ausgeführt: Der Bund österreichischer Industrieller unterbreitet die Bitte, das Haus möge die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne in entschiedener Weise nachzulegen, daß die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren eine geradezu unerträgliche Last aller Stände, namentlich aber des Handels und Gewerbes, bedeute. Im Hinblick auf die ärmliche finanzielle Lage des Staates, die sich in Zukunft eher verbessern als verschlechtern wird, erscheint die Verteuerung des Post- und Telegraphenverkehrs geradezu als ein Hohn auf die elementarsten Grundsätze einer gesunden Volkswirtschaftspolitik und die Wiederherstellung des alten Zustandes nur als die Vereitigung einer evidenten Unberechtigung. Eine Reihe von einflussreichen Parlamentariern gab die Zusage, dahin zu wirken, daß vom Abgeordnetenhaus der Regierung in unzweideutiger Weise der ablehnende Standpunkt des Parlaments zum Ausdruck gebracht wird.

Südslaven und Italiener. Das amtliche und nichtamtliche Italien beschäftigt sich immer eingehender mit der Balkanpolitik. In der letzten Zeit mehren sich auffallend Zeitungen, die fast ausschließlich der Balkanpolitik Italiens dienen. Zu diesen gehören die soeben in Rom erschienenen „L'Italia all'estero“, von Dr. Foa redigiert, der sich als Berichterstatter eines großen italienischen

Blattes einen Namen als Kenner des Balkans erworben hat. Diese Halbmonatsrundschau weist in ihrer Bezugseinladung auf die neuen Aufgaben hin, die infolge des zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Staate ausgebrochenen Zwistes auf dem Balkan Italiens harren. In der ersten Nummer der erwähnten Rundschau erschien eine Betrachtung des Russen Nowik unter dem Titel: „Italien und die Slaven“, welche den Umstand, daß das Mitteländische Meer in letzter Zeit für die Südslaven eine sehr große Bedeutung gewonnen hat, zum Ausgangspunkt nimmt. Nachdem aber Italien die erste Macht zur See ist, so ist ein Zusammentreffen der Interessen der Südslaven und der Italiener voraussichtlich. Italien werde also für das Schicksal der Slaven des Balkans künftighin sich lebhaft interessieren müssen. Dr. Foa beschäftigt sich in einem Artikel mit der Lage Italiens auf dem Balkan in Verbindung mit der Rede des italienischen Ministers des Aeußern Tittoni. Viktor Bocca, der sich über die äußere Politik Italiens ausläßt, bringt den Suffaker Fall zur Sprache und wirft der italienischen Regierung vor, daß sie diesmal nicht so tatkräftig aufgetreten sei, als bei Gelegenheit der Innsbrucker Zusammenkünfte. In Florenz erscheint die Rundschau „Raffegna“, welche eine besondere slavische Abteilung führt. Die in Mailand erscheinende „Vita international“ brachte bisher nur von Fall zu Fall Veröffentlichungen in bezug auf den Balkan. Nun leitet der als Slavenfreund bekannte Schriftsteller Pavia eine Spalte unter dem Titel „Nuova Croatia“.

Aus Stadt und Land.

Eine Ehrung des Altbürgermeisters Herrn Julius Rakusch. Im Nachtrag zu unserem Berichte über die Hauptversammlung des Deutschen Gewerbebundes bringen wir heute den Wortlaut der Rede, in welcher Herr Brettnner die Verdienste, die sich Herr Altbürgermeister Rakusch um den Gewerbebestand erworben hat, hervorgehoben hat. „Sehr geehrte Herren! Es ist mir die angenehme Pflicht zuteil geworden, den Gefühlen aufrichtiger Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, die jeden einzelnen von uns gegenüber Herrn Altbürgermeister Julius Rakusch befeelen. Er war die Seele des Gewerbebestandes, er hat stets mit uns gefühlt u. zw. mit jedem Einzelnen von uns, ob hoch oder nieder und er hat für jeden ein warmfühlendes Herz und eine hilfreiche Hand gehabt, wenn es irgendwie galt helfend eingzugreifen. Sein leutseliges Wesen und sein Eintreten für den Gewerbebestand hat ihm die Herzen aller Cillier deutscher Nationalität gewonnen. Insbesondere schulden wir ihm Dank dafür, daß er dem heimischen Gewerbe in der Ausgestaltung des Gemeinderatsaales Gelegenheit bot, sein bestes Können zu zeigen und zu entfalten. Der Ausschuß hat nun nach reiflicher Erwägung beschlossen, mit der Anregung vor sie hinzutreten, diesem warmen Freund und Förderer des Gewerbebestandes ein dauerndes Andenken zu schaffen, u. zw. durch Herstellung seines Bildes in Reliefplastik mit der Widmung: „Die deutschen Gewerbetreibenden Cillis“, zur Anbringung im Gemeinderatsaale. Herr Rakusch hat ein leuchtendes Beispiel für alle seine Nachfolger gegeben, er wird stets in unserem Herzen wohnen, wir werden seiner nie vergessen. Zum Schluß bringt Redner ein dreifaches Heil auf den Gefeierten aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmen.“

Hauptversammlung der Schulvereinsortsgruppe. Heute, Sonntag, Beginn 8 Uhr abends, findet im großen Saale des Hotels „Stadt Wien“ die ordentliche Haupt-Versammlung der Cillier Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines statt. Da das hochgeschätzte Mitglied der Hauptleitung, der Berichterstatter für Steiermark, Herr Dr. Baum aus Wien, an die'er Versammlung teilnehmen und in ihr auch sprechen wird, so hegen wir mit Rücksicht darauf, daß wir vor allem dessen warmer Befürwortung die hochherzige Spende von 100.000 K für die Schule in Gaberje zu verdanken haben, die feste Zuversicht daß die Cillier durch zahlreiches Erscheinen bekunden werden, daß sie die hochherzige Tat des Schulvereines zu würdigen verstehen. Tagesordnung: 1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift. 2. Hauptbericht. 3. Geldgebarungs-Bericht. 4. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsprüfer. 5. Vortrag:

Die völkischen Aufgaben des Schulvereines, gehalten vom Hauptleitungsmitglied Herrn Dr. Baum. 6. Allfälliges.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, um 5 Uhr abends, findet der Hauptgottesdienst in der Christuskirche statt. Der Kindergottesdienst wird wie immer, um 11 Uhr vormittags abgehalten werden. — Es sei heute schon darauf hingewiesen, daß in der kommenden Woche wieder ein Familienabend wird veranstaltet werden. Das Nähere wird noch verlaublich werden.

Deutschnötkischer Gehilfenverband. Am Sonntag den 3. Februar um 2 Uhr nachmittags findet im Verbandsheim „zum Stern“ die Jahreshauptversammlung des Verbandes statt.

Sektion Cilli des D. u. O. Alpenvereines. Die Sektion hält am Montag den 28. Jänner, abends 8 Uhr, im Hotel Erzherzog Johann die Jahresversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: Jahresbericht des Ausschusses, Bericht des Zahlmeisters, Neuwahlen, Allfälliges.

Kränzchen der Genossenschaft der Kleidermacher und Kleidermacherinnen. Samstag den 19. ds. hielt diese Genossenschaft im „Hotel Post“ ein Kränzchen ab, welches einen sehr hübschen Verlauf nahm. Der Besuch war ein sehr guter. Unter den Gästen bemerkten wir die Gemeinderäte, Herrn Gustav Stiger und Herrn Lukas Putan. Der Kaufmannstand und der Gewerbebestand war besonders gut vertreten. Es herrschte eine animierte Stimmung, besonders die Tanzlust war eine sehr rege, was ja bei den zündenden Weisen, die unsere wackere Musikvereinskapelle aufspielte, nicht Wunder nehmen durfte. Küche und Keller des Herrn Rebenischel leisteten das beste. Der Festausschuß, der keine Mühe scheute, die Veranstaltung so glänzend wie möglich zu gestalten, findet seine Mühe reichlich belohnt, durch das ziemlich gute Reinertragnis, das übrigens einem wohlthätigen Zwecke zufließt.

Südmarch. Zu dem von uns lezhin gebrachten Spendenausweise ist noch nachzutragen, daß von der Tischgesellschaft im Hotel Erzherzog Johann auch noch ein Betrag von 17 K 70 h gesammelt worden war.

Tanzkränzchen. Der Schuhmacher- und Rohstoffverein veranstaltet heute, Sonntag, abends 8 Uhr, im Hotel Post ein Tanzkränzchen, zu dem die Musik von der Cillier Musikvereinskapelle besorgt wird.

Turnverein. Die Veranstaltungen des Cillier Turnvereines erfreuen sich in letzter Zeit in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft großer Beliebtheit und gehören zu den besuchtesten. Der Verein darf im Hinblick darauf auch hoffen, daß der, Faschingdienstag, stattfindende Narrenabend im Hotel „Stadt Wien“, zu dem bereits große Vorbereitungen getroffen werden, sich würdig an die bisherigen Unterhaltungsabende anschließen wird. Sieben ja sämtliche unteren Räumlichkeiten des Hotels hiezu zur Verfügung und wird auch ein weiterer verfügbarer Raum gewonnen werden, indem der Haupteingang zu einem Wintergarten umgestaltet wird und der Eintritt in die Festlokalitäten gegenüber dem „Deutschen Hause“ verlegt wird. Ueber das Programm des Abends erscheint weiteres in nächster Nummer dieses Blattes.

Auszeichnung. Der Statthalter hat Herrn Martin Jermann in Deutschental bei Cilli die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste verliehen.

Änderungen im Postdienste. In eine höhere Gehaltsklasse rückten vor die Postoffizianten Josef Beer in Marburg 1, Rajetan Jammernegg in Marburg 2, die Postoffiziantin Emma Zellerrayer in Marburg 1, Rosa Goppel in Windisch-Graz, Johanna Karnitschiag in Marburg 1, Matilde Krisper in Rohitsch, Rosa Rendl in Marburg 1, Maria Pungerschel in Marburg 1, Theresje Schmidt in Rohitsch, Marianne Zupan in Gonobitz.

Verein Südmarch, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark sowie gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 17. bis 23. Jänner 1907. Spenden liefen ein: D.-G. Trofaiach (Mehrere Löse aus verkauften Südmarchkarten) 6 71 h; durch die „Grazzer Tagespost“ 23 K 20 h; akad. Arbeitsauschuß, Graz (Zuspente der akad. Burschenschaft „Sitria“ in Graz), 16 K 60 h; D.-G. Groß-St. Florian (Sammlung des Wanderlehrers Hödl anlässlich der Gruppenversammlung am 15. Jänner 1907) 14 K 15 h; D.-G. Gleichenberg (anlässlich der Ortsgruppenversammlung am 14. Jänner 1907) 10 K 63 h; D.-G. Oberzeirina 9 K 50 h; Tischgesellschaft bei Lautischer 4 K; Bezirksauschuß Fürstfeld 20 K; M.-D.-G. Pettau (Spende der

Stammtischgesellschaft in der Schwemme des deutschen Vereinshauses) 62 K; M.-D.-G. Cilli (kein Rest Glückschweinchen) 1 K; D.-G. Pöllau (Dr. Ulbrich und Dr. Kupferschmid statt eines Kranzes für Dr. Jurinka) 10 K; Bäckerei Mahrenberg 4 K 68 h. Aus den Sammelbüchern: Akad. Arbeitsauschuß in Graz (akad. Burschenschaft „Eherustia“) 11 K; M.-D.-G. Cilli (Hotel „Erzherzog Johann“ 17 K 70 h; Verband deutscher Hochschüler Cillis 13 K 21 h; D.-G. Straß 14 K 80 h; D.-G. Pöllau 2 K. Spenden erhielten: Eine Schule in Kärnten 60 K; ein Besitzer dortselbst 25 K; eine gewerbliche Fachschule in Kärnten 400 K; ein Studierender aus Untersteier 100 K; ferners wurden an Stipendien- und Studienunterstützungen 20 K gegeben.

Lösung der Meldungspflichtigen. Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für die diesjährige Heeresergänzung die Lösung der I. Altersklasse, das ist der im Jahre 1886 geborenen Stellungspflichtigen Sonntag, den 10. Februar 1907 um 10 Uhr vormittags beim Stadtmagistrate vorgenommen werden wird. Hiervon werden die Stellungspflichtigen der I. Altersklasse dann deren Eltern oder Vormünder der Beteiligung wegen mit dem Antrage verständigt, daß den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen freigestellt ist und daß für die ausbleibenden Stellungspflichtigen ein Kommissionsmitglied das Los ziehen wird.

Das gezogene Los ist für den Stellungspflichtigen während der ganzen Dauer der Stellungspflichtig giltig.

Ein nationaler Verlust im Ranner Bezirk. Den Großgrundbesitz Resahof bei Videm kauften die Herren J. und P. Rujic aus Unter-Schischka, gebürtig aus Kastva bei Fiume, vom Ingenieur Herrn Julius Schimeischel in Agram um 74.000 K. Dazu bemerkt der klerikale „Slovenec“ freudig: „Hoch der neue slovenische Großgrundbesitz!“

Schönstein. (Tanzkränzchen.) Die Frauen veranstalten zu Gunsten der deutschen Schulkinder, Samstag den 2. Februar, ein Tanzkränzchen verbunden mit einem Glückshafen und einer Dilletantenvorstellung. Die Musik besorgt eine beliebte Zigeunerkapelle. Es wäre wünschenswert, daß diese einer guten Sache dienstbar gemachte Veranstaltung auch von den Nachbarorten recht kräftig unterstützt würde.

Schönstein. (Maskenball.) Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß am 19. Februar im Deutschen Hause zu Schönstein ein Maskenball veranstaltet wird, an dem sich die Deutschen des Schalltales und des Samntales ein Stelldichein zu geben gedenken.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark im Monat Februar. (Die ohne Stern ausgeführten sind Jahr- und Krämermärkte die mit einem Stern * bezeichneten sind Viehmärkte, die mit zwei Sternen ** bezeichneten sind Jahr- und Viehmärkte. Am 1 zu Gairach** im Bez. Tüffer, Unterpulsgau (Schweinemarkt) im Bez. Windischfeistritz. Am 4. in St. Georgen a. d. Steing** im Bez. Oberradkersburg, Unterpulsgau* im Bez. Windischfeistritz, Videm* im Bez. Rann, St. Jakob* im Bez. Cilli, Trifail** Jaring* im Bez. Marburg, Friedau*, Cilli*, Leibni, Dobrna** im Bez. Cilli.

Ein Kalb mit zwei Köpfen. Eine Kuh des Grundbesitzers Lorenz Serouner in Preloge bei Schönstein brachte ein Kalb mit zwei vollkommen ausgebildeten Köpfen zur Welt. Der Geburtsakt währte mehrere Stunden; den Bemühungen des Militär-Kurschmiedes a. D. Herrn Franz Frischkowsky gelang es, die lebenswerte Mißgeburt zu bergen, ohne daß zu einer Zerstückelung harte geschnitten werden mußten. Das tot zur Welt gekommene Kalb ist weiblichen Geschlechtes und weist nebst der Doppelbildung des Kopfes auch eine Doppelbildung des Herzens und eine Mißbildung der Lendenwirbelsäule auf. Der Vorderteil der Mißgeburt wurde über Verlangen des k. k. Bezirksstierarztes Herrn E. Blaha an das k. k. tierärztliche Institut nach Wien gesendet. Von hohem wissenschaftlichem Interesse wäre es gewesen, wenn das Kalb lebend durch den Kaiserschnitt hätte geborgen werden können; der Besitzer hätte dann für Kuh und Kalb leicht das Dreifache des Wertes erzielen können.

Rann. (Schweinefleischmangel.) In letzter Zeit wurde über mehrere Gemeinden Untersteiermarks die Ausfuhr von Schweinen wegen konstatierter Schweinepest, die durch geschmuggelte Schweine aus Kroaaten eingeschleppt wurde, behördlich verboten. Nun wurde in der Nacht vom 20.

auf den 21. ds. von den Gendarmeriepostenführern Anton Eisar und Anton Spürer des Postens Dobova der Schweinehändler Josef Vinter aus Krain beim Schweineschmuggel an der steirisch-kroatischen Grenze ertrappt, welchem sämtliche Schweine konfisziert wurden. Der Gesetzesübertreter, welcher dem Bezirksgerichte Mann eingeliefert wurde, wird sich nun deshalb beim Kreisgerichte in Cilli zu verantworten haben.

Der spanische Schwindel. Ein bekannter Wirt der nahen Umgebung erhielt aus Madrid unter dem 14. d. M. folgendes Schreiben: „Sehr geehrter Herr! Als Gefangener hier wegen Bankrott bitte ich Sie, mir zur Zurückziehung von 800.000 Franken zu verhelfen, welche Summe ich in Banknoten in meinem auf ein in Bahnhofs liegenden Koffer besitze! — Es ist nötig, daß Sie sich hieher begeben, um durch Bezahlung meiner Gerichtskosten meine hier mit Beschlag belegten Reisetaschen auszulösen, in welchen in einem Geheimfach der Gepäckschein des obengenannten Koffers verborgen ist, den Sie benötigen, um den Koffer von dem betreffenden Bahnhofs zurückziehen zu können! Als Belohnung für Ihre Dienste trete ich Ihnen den dritten Teil der zu rettenden Summe ab! Aus Vorsicht im Falle mein Brief nicht in Ihren Besitz gelangen würde, will ich erst Ihre Antwort abwarten, nach deren Empfang ich Ihnen sofort die Sache schildern und meinen vollen Namen nennen werde. Ihre Antwort kann ich nicht im Gefängnis empfangen und bitte ich Sie, nachfolgendes Telegramm genau und wörtlich an meinen früheren vertrauten Diener zu senden, der mir selbst sicher übermittelt: Petro Fernandez, Calle Aguila 17, patio Nr. 3, Madrid. Sofort Muster Pächler. — Geben Sie das Telegramm nicht in Ihrem Wohnorte auf, sondern in einer nahen anderen Stadt, wo man Sie nicht kennt. — Ich empfehle Ihnen strengste Verschwiegenheit und Ihrer umgebenden Antwort entgegengehend, verbleibe bis auf weiteres A. v. R. Bitte nur Telegramm senden!“ Dieser spanische Schwindel währt nun schon fast ein Jahrzehnt, ohne daß es der Hermandad gelungen wäre, die Schwindlerbande aufzuheben. Die polizeilichen Verhältnisse auf der iberischen Halbinsel müssen einem wirklich mit der Zeit etwas spanisch vorkommen.

Schaubühne.

Die phantastische Operette „1001 Nacht“ hielt Sonntag den 20. Jänner auch auf unserer Bühne ihren siegreichen Einzug. Für die Liebhaber dieser Kunstgattung gab es viel des Schönen zu sehen und zu hören. Die Musik von Johann Strauß ist so recht geeignet den Zuhörer für wenige Stunden die reale Wirklichkeit vergessen zu lassen, und ihm das Märchenland vorzuführen. Die Herren Stein und Lindau haben eine weit das gewöhnliche Operettenlibretto übersteigende phantastische Handlung dazugezaubert. Dazu gab es eine für unsere Verhältnisse glänzende Ausstattung. Die Kostüme der Dabolisten erregten allgemeine Bewunderung. Die Aufführung unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schmidt war recht lobenswert. Die Doppelrolle (Fürst Suliman und Fischer Roffu) wurde von Herrn del Bopp mit schöner Stimme gesungen und auch recht trefflich dargestellt. Herr Hermann als Oberzeremonienmeister des Fürsten spielte ganz flott und hat durch eine Einlage seine hübsche Stimme wieder besonders plänzen lassen. Fr. L. Ziehrer war eine ganz brave Veita und Fr. Pola als Wally temperamentvoll wie immer. Um niemanden zu vergessen wären noch lobend zu nennen die Haremsdamen Fr. Ernotti, Rivrel, Urban, sowie der Magier des Herrn Holzer und der Haremthüter des Herrn Mollit.

Vorigen Dienstag ist der vielumrittene und zum Teil auch viel gelästerte „Abt von St. Bernhard“ auch über unsere Bühne geschritten. Die Kritik macht Dhorn vor Allem zum Vorwurfe, daß er sich in dieser Fortsetzung seines Klosterromans das menschliche Problem zu einfach gemacht habe, daß er einfach eine Scheidung in Tugendbolde und in menschliche Scheusale vorgenommen habe, abgesehen von einigen anderen Bühnentechnischen Verfehlungen, allein der unbefangene Zuseher, dessen Beruf es nicht ist, Fehlen und Schwächen ausfindig zu machen, um dort die spigen Zähne der Kritik einzuhacken, denkt anders darüber. Es fühlt sich tief ergriffen und empfindet

warm mit, wenn die Tugend den Dornenweg beschreiten muß, während sich das Laster an die volle Tafel setzt. Diese ehrende Parteinahme für Dhorn gab sich auch bei uns in dem Besuche seines Zugstüdes zu erkennen; das Haus war wiederum einmal ausverkauft und was doppelt erfreuliche ist, es geschah dies einem erhabenden Stücke. In der dankbaren Rolle des hochsinnigen Abtes, der im Kampfe gegen die Niedertracht unterliegt, und dem es nicht vergönnt ist, als Menschenfreund zu wirken und das Priestertum mit dem Kulturfortschritt zu versöhnen, trat Herr Weyrich auf. Sein Abt mußte die Herzen gewinnen, denn seinem Gesichte las man es ab, daß er die Herzensgüte und den Seelenadel dieses edlen Priesters tief nachempfunden hatte. Herr Weismüller bot uns als der greise P. Fridolon wiederum eine Glanzleistung, besonders die Sterbeszene erwies sich sehr wirksam. Auf der Seite der „Engeln“ stand auch Herr Maierhofer als P. Meinrad. Er hat mit viel Geschick den leidenschaftlichen und treu ergebenen Parteilänger seines Vorbildes, zu dem er mit inniger Verehrung emporblickt, gegeben. Die Rollen der beiden Intriganten lagen in den Händen der Herrn Mahr (Prior) und Bastars (P. Simon). Herr Bastars hat eine eigenartige Auffassung bekundet, doch hat sein P. Simon minder gut gefallen; man stieß sich an der hastenden Sprechweise des heimtückischen Schleichers. Ein sehr guter Vater Döbler war Herr Mollit, auch die übrigen Rollen lagen in den besten Händen.

Zermischtes.

Das Regimentskind. Die Soldaten des 63. Infanterie-Regiments in Saint Mihiel in England haben ein Kind adoptiert, das sie kürzlich in einer Postliste auffanden. Es hielt ein hölzernes Pferdchen im Arm und trug auf seinem Rücken einen Zettel folgenden Inhalts: „Bitte, nehmt auch meines kleinen Jacques an, den ich nicht ernähren kann.“ Das Kind wurde in die Kaserne mitgenommen und die Mannschaft beschloß sofort, es zu behalten. Er trägt eine kleine Militäruniform und die Soldaten nehmen sich der Reihe nach seiner an.

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

„Wie führe ich ein Detailgeschäft.“ Anregungen und Winke für den praktischen Kaufmann von Heinrich Ernst Schwarz. Preis K 2.—, M. 1.80. Verlag „Neue Bibliothek“, Wien 3/2, Hiesgasse 9. Dieses lehrreiche Werkchen schließt sich den vom gleichen Verfasser schon früher erschienenen Büchern: „Reklame des Detailkaufmanns“ und „Der Erfolg im Leben“ gleichwertig an. Das Buch wird jedem rührigen Kaufmann einen nützlichen Wegweiser bilden und sollte besonders jedem jüngeren Kaufmann in die Hand gegeben werden. Aus dem reichhaltigen Inhalt heben wir folgende Kapitel hervor: Die Kunst des Wareneinkaufes. — Die Kunst des Verkaufes. — Die liebe Konkurrenz. Die neue Saison. — Feste Preise. — Vom Borgwesen. — Vom Prozeßführen. — Die Frau im Geschäft. — Preis-erhöhungen. — Die Schule des Kaufmanns. — Rüge die Zeit etc. Der obige Verlag versendet dieses Buch gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme mit Zuschlag des Portos.

Schwurgericht.

Ein Freispruch.

Vor den Geschworenen unter dem Vorstehe des l. l. L.-G.-R. Dr. Smolej hatte sich der 21jährige Knecht Alois Umel aus Montpreis wegen des Verbrechens des Totschlages zu verantworten. Die Anklage legt ihm folgendes zur Last. Am Nachmittage des 25. Novembers 1906 gerieten im Hofe des Pinterischen Gasthauses mehrere Burschen mit dem angeheiraten Veit Zalokar in Streit und warfen ihn mehrmals zu Boden. Der Beschuldigte Umel warf ihn dreimal nieder. Abends gegen 7 Uhr beklagte sich Veit

Zalokar auf der Straße in Montpreis vor dem Pinterischen Gasthause, daß ihn die Burschen mißhandelt hätten und er davon noch Kopfweh habe. Alois Umel hörte dies, trat hiezu und sagte, daß es nicht so arg gewesen sei und Zalokar nur übertreibe. Auf das hin gab dieser ihm eine Ohrfeige und Umel erwiderte dies mit einem Fauststoß in die Brust. Zalokar fiel infolge des Stoßes zu Boden, raffte sich wieder auf und versetzte dem Umel mit einer Scheere einen oberflächlichen Stich in die rechte Schulter. Umel lief, während Zalokar auf der Straße stehen blieb in den Pinterischen Hof nahm dort einen schweren Prügel und eilte mit diesem auf die Straße zurück. Als Zalokar ihn so bewaffnet erblickte, sagte er noch: „Hau nur zu“, Umel führte auch tatsächlich einen Hieb auf den Kopf des Zalokar. Dieser fiel getroffen zu Boden, hatte aber noch die Kraft sich in eine Garpe zu schleppen, wo er am anderen Morgen sterbend aufgefunden wurde. Nach dem gerichtsarztlichen Gutachten, erlitt Zalokar einen Sprung der Schädeldecke, der den unabwendbaren Tod zur Folge haben mußte. Umel gesteht, daß er den Schlag gegen Zalokar, der ihn herausgefordert hatte, was auch durch Zeugen festgestellt ist, geführt habe, sagt aber daß er gar nicht die Absicht gehabt habe ihn schwer zu verletzen. Von der Verteidigung wird der Antrag gestellt, außer der Schuldfrage wegen Totschlages auch noch die Eventualfrage wegen Fahrlässigkeit zu stellen, wogegen sich der Ankläger verwahrt. Der Gerichtshof stellte nur die Frage wegen Totschlages, welche die Geschworenen verneinten. Der Gerichtshof fällt daher ein freisprechendes Urteil.

Unter dem Verdachte des Kindesmordes.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes l. l. L.-G.-R. Gregorin, Ankläger Staatsanwalt Dr. Baier. Die 24jährige ledige Dienstmagd Amalia Cerenjak aus Neukirchen, steht unter der Anklage, am 18. August 1906 ihr neugeborenes Kind getötet zu haben. Vom 2. September an diente die Cerenjak beim Grundbesitzer Koeder in Arzlin bei Hochenegg. Um Ostern bemerkten die Dienstgeber, daß ihre Magd an Leibesumfang zunahm, erhielten jedoch von ihr ausweichende Antworten. Am 18. August beobachtete Franziska Koeder, wie sich die Beschuldigte vor Krämpfe windend, an Tür und Mauer Stütze suchte und entließ sie mit dem Auftrage, sogleich einen Arzt aufzusuchen. Am 7. September kam Amalia Cerenjak zurück, um ihre Habseligkeiten zu holen und da zeigte ihr Neuhäuser, daß sie geboren haben mußte. Verschiedene andere Verdachtsmomente veranlaßten ihre Verhaftung, doch wurde wegen Mangel an Beweisen das Verfahren gegen sie eingestellt. Am 19. Oktober fand der Grundbesitzer Georg Samec im sogenannten Stellnerischen Walde unweit von dem Wege zwischen Arzlin und Neukirchen unter einer Buche, die in Leinensehen gewickelten Reste einer Kindesleiche. Die nach der Mutter des umgebrachten Kindes angestellten, umfassenden Erhebungen ergaben, daß diese nur Amalia Cerenjak sein könne, weil in der ganzen Umgebung gegen keine andere Frauensperson auch nur im entferntesten ein ähnlicher Verdacht vorlag. Cerenjak wurde trotz ihres Leugnens abermals in Untersuchung gezogen, welche neue schwerwiegende Verdachtsmomente gegen sie zutage förderte. Cerenjak leugnet auch vor den Geschworenen hartnäckig. Die Verteidigung führte Dr. Janko Sernec, der seine Jungfernerede hielt. Er benahm sich sehr üppig und mußte vom Vorsitzenden wiederholt zu Recht gewiesen werden. Als die Gerichtsbärge einige Fragen an die Beschuldigte stellten, verwahrte er sich sehr aufgeregt dagegen und bemerkte, daß es nicht angehe, daß drei Staatsanwälte auftreten. Der Vorsitzende wies ihn mit den Worten zurecht, daß es seine Sache sei, wenn Unzulänglichkeiten vorliegen würden, sie abzustellen, denn den Vorsitz führe er. Durch das B.-w.-verfahren ließ sich der Beweis, daß die am 19. Oktober gefundene Leichenteile eines Kindes, jene eines von der Beschuldigten geborenen Kindes seien, nicht erbringen. Die Geschworenen verneinten daher die Schuldfrage mit 8 Stimmen, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil fällt.

Brandlegung.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes l. l. L.-G.-R. Dr. Schäftlein, Ankläger Staatsanwalt Dr. Baier. Am 8. Mai 1905, vor Mitternacht,

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsausgabe der „Deutschen Wacht“ in Eist.

Br 4

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der Deutschen Wacht. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1907

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Ein hervorgehobener französischer Fluch schlug ihn und er sah Fleury's bleiches Gesicht vor sich, der eben einen schweren Verlust erlitten haben mußte.

Es wurde „trente et quarante“ gespielt.

Im gleichen Augenblick traf auch des Marquis' Blick Falkenhain's ruhiges Antlitz und eine Welt von Haß sprühte diesem daraus entgegen.

„Wo dieser Bursche erscheint, bringt er mir Unglück!“ murmelte Fleury.

Die übrigen nahmen weder von den Eingetretenen Notiz, noch diese von den Spielern.

Fleury stand am Tische, pointierte aber nicht.

Ihn nicht beachtend, schaute Falkenhain auf den Tisch und die Einsätze, er dachte sich bald zu entfernen, da ihm das Zusammentreffen nicht angenehm war.

Der Franzose stürzte Champagner hinunter und ging dann aufgeregt im Zimmer auf und nieder.

Es herrschte tiefes Schweigen, die Aufmerksamkeit aller war auf die Karten gerichtet.

Fleury trat jetzt wieder an den Tisch und setzte einen 100 Marksschein.

Ruhig blickte Falkenhain auf die Karten.

Sie schlugen unglücklich für den Marquis.

Mit vor Grimm verzerrtem Antlitz herrschte dieser Falkenhain an: „Entfernen Sie sich, mein Herr, Sie bringen mir Unglück, auch gehören Sie wohl kaum in diese Gesellschaft.“ Obgleich dies französisch hervorgesprudelt war, verstanden es Falkenhain und die Mehrzahl der anwesenden Herren, die unangenehm überrascht aufblickten. Falkenhain maß den erhitzten Franzosen mit einem Blicke, der hinreichend deutlich Verachtung ausdrückte, zuckte die Achsel und wandte ihm gelassen den Rücken zu.

Dies erbitterte den jungen Herrn noch mehr, er sprang um den Tisch herum, trat auf Falkenhain zu und schleuderte ihm den Handschuh, den er zusammengeballt in der Hand hielt, mit einem Fluche ins Gesicht.

Falkenhain wurde bleich, und seine Augen schleuderten einen Blick grimmigen Zornes auf den frechen Herausforderer, doch entschlüpfte seinen Lippen kein Laut. Er grüßte höflich die anwesenden Herren und entfernte sich ruhig mit seinem Begleiter aus dem Spielzimmer.

Draußen sagte dieser: „Wenn es Ihnen an einem Beistande fehlt, Herr von Falkenhain, ich bin gern bereit, als solcher zu fungieren.“

„Ich danke Ihnen herzlich, doch kann ich Zahrbusch, der mich hier einführte, nicht übergehen. Sollte er aber, er hat vielleicht Grund dazu, ablehnen, so werde ich Sie um die Ehre bitten, die notwendigen Schritte für mich zu tun.“

Gleich darauf verließ er das Klubhaus.

Am anderen Morgen saß Regierungsrat von Zahrbusch seelenvergnügt schon zu früher Stunde auf seinem Bureau, als Falkenhain bei ihm eintrat.

„Was gibt es, Assessor, ist der Staat in Gefahr?“

„Nicht ganz.“

„Sehen Sie sich und stecken Sie sich eine Zigarre an.“ Falkenhain setzte sich, lehnte aber die Zigarre ab. Dann gab er einen kurzen Bericht über die gestrigen Vorgänge und knüpfte daran die Bitte, den Marquis alsbald zu fordern, fügte aber hinzu, daß für alle Fälle Referendar von Belzig ihm seinen Beistand zugesagt habe.

Der sonst so gutlaunige Regierungsrat war ernst geworden.

„Fatale, sehr fatale Geschichte, fatal in mehr als einer Hinsicht.“

„Doch bleibt nichts anderes übrig.“ — —

„Natürlich nicht. Ich will Ihnen was sagen, lieber Kollege, ich würde ohne weiteres Ihr Kartellträger sein, versteht sich von selbst, käme mir auf ein paar Monate Festung nicht an — — aber nun Belzig — — hm. Sehen Sie, lieber Freund — — Sie kennen das Reh, das über mir schwebt — — aber nehmen Sie es nicht übel — — wenn Belzig — — will — —“

„Schon gut, mein lieber Herr von Zahrbusch,“ erwiderte lächelnd Falkenhain, „ich weiß, daß Sie mich nicht sitzen lassen würden, aber bei diesen seltsamen Umständen will ich Herrn von Belzigs Anerbieten annehmen.“

„Fatale, sehr fatale Geschichte. Ich zweifle nicht im geringsten, daß Sie dem windigen Patron eine gehörige Lektion geben werden, denn Sie sollen, wie ich gehört, ein vorzüglicher Schütze sein, und Sie können den Burschen doch nur vor die Pistole nehmen — — aber — — Fräulein von Manrod? — — Wird der das nicht zu Herzen gehen?“

„Marquis de Fleury ist nicht blutsverwandt mit ihr.“

„Ah — — so ist Madame nicht ihre Mutter?“

„Gut. Aber doch — — na, lieber Kollege, es läßt sich nicht anders tun, denn eine Entschuldigung gibt's dafür nicht. Also Sie verdenken es mir nicht?“

„Gewiß nicht. Ich werde sogleich Herrn von Belzig aufsuchen.“

Damit ging Falkenhain.

„Sehr fatale Geschichte für ihn,“ sagte der Regierungsrat hinter ihm her. „Ich zweifle nicht, daß das herzige Mädchen ihm gut ist. Gott sei Dank, daß sie nicht die Halbschwester dieses gallischen Affen ist — — und ich gönne sie Falkenhain, der mit Glücks-

glütern nicht gesegnet scheint. Ganz fatale Geschichte, so sehr ich dem Gamin eine Lektion gönne. Frecher Patron."

Er setzte sich wieder an die Arbeit.

Er hatte kein Arg daraus, daß im Nebenzimmer der Kanzleisekretär Heder einen Aktenauszug gemacht und daß die nicht geschlossene Thür ihn gezwungen hatte, die ganze Unterredung mit anzuhören. Er bemerkte auch nicht, wie der Sekretär, der sein Bureau in einem weit entlegenen Teile des sehr umfangreichen Gebäudes hatte, sich still durch die nach dem Korridor führende Thür entfernte. Der kleine Herr wünschte nicht, daß man erfuhr, er sei Zeuge der Unterredung gewesen.

Kurze Zeit darauf schlüpfte Heder in den Aktensaal, der seinem Freunde Weber zum Aufenthalte diente.

Weber war, wie seit einiger Zeit schon, sehr schlechter Laune. Daß der kleine Kanzlist etwas auf dem Herzen hatte, das gern herunter wollte, sah ihm Weber sofort an.

"Nun, was gibt's, alte Plappermühle?"

"Sei nicht immer so rücksichtslos, Weber, gegen mich."

"Na — — na, alte Seele, Du weißt ja, ich meine es nicht so — — aber, daß Du geladen bist, erkenne ich — — also schief los."

"Es ist eine ganz merkwürdige Geschichte — —"

"Deine Geschichten sind alle merkwürdig."

"Es geht etwas Furchtbares bei uns vor. Uebrigens habe ich jetzt den neuen Regierungsassessor zum ersten Male in der Nähe gesehen — — er hat eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Dir."

"Muß also ein schöner Mann sein," sagte Weber gut gelaunt.

"Ist er auch, warst Du ja auch — —"

"Nun ja, mir recht — — also lasse einmal das Furchtbare hören."

Ganz leise sagte Heder: "Ein Duell."

Weber zuckte doch zusammen, denn sein erster Gedanke war dabei an Rudolf, den Heder eben erwähnt hatte.

"Zwischen wem denn?"

"Ich habe es ganz wider meinen Willen erfahren und weiß nicht, ob ich nicht verpflichtet bin, Anzeige davon zu machen."

"Werde ich denn nun erfahren, wer sich schlägt, oder weißt Du das nicht?"

"O, ja. Du weißt doch, daß unser Präsident einen französischen Stieffohn hat?"

"Meinetwegen. Will der sich schlagen?"

"Ja — — das heißt, er soll gefordert werden."

"Von wem denn?"

"Von dem neuen Assessor, Falkenhain heißt er, glaub' ich."

Heder erschrak vor dem furchtbaren Gesichtsausdruck Webers.

"Mensch, bist Du wahnsinnig? Bist Du verrückt?"

Er faßte den kleinen Mann bei den Schultern.

"Daß mich doch los, Heinrich, — — Du tust mir weh." Weber ließ ihn los, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.

"Das auch noch? Das auch noch? Sind denn alle Teufel losgelassen? Bringt dieses Hölleweib Unheil, wohin es kommt? Herr Gott! Herr Gott!"

Erstaunt lauschte Heder den wilden Gefühlsausdrücken, erstaunt und von deren Leidenschaftlichkeit erschreckt. Bleich, vor innerer Erregung, wandte sich Weber nach ihm um. "Erzähle genau. Wann hast Du's gehört?"

"Vor einer halben Stunde."

"Weshwegen findet die Forderung statt?"

"Der Franzose hat den Assessor schwer beleidigt."

"Es muß doch eine Veranlassung sein?"

"Die würde dabei nicht erwähnt, aber ich glaube, das Präsidententöchterschen ist dabei im Spiele."

Weber lachte laut auf.

"Das auch noch? Prächtigt, prächtigt!"

Dem kleinen Kanzlisten wurde bei dem Benehmen Webers ganz unheimlich zu Mute. Was sollte denn das bedeuten? Schlichtern fragte er: "Was meinst Du nun, Heinrich, müßte man das nicht anzeigen oder wenigstens dem Präsidenten einen Wink geben?"

"Stede Deine Nase nicht in Dinge, die Dich nichts angehen, guter Jost — —"

"Aber es kann doch ein Menschenleben kosten."

"Ja, das kann's kosten." Weber lachte wieder in so seltsamer Weise auf.

"Du scheinst die Sache sehr leicht zu nehmen."

"Ungeheuer leicht. Du aber halte gefälligst den Mund über eine Sache, die Du auf nicht ganz unbedenkliche Weise erfahren hast. Das ist mein Rat."

"Ja, wenn Du meinst, will ich schweigen. Ich habe einen Abscheu vor den Duellen. Na, ich habe meinem Herzen Luft gemacht. Adieu, Heinrich."

"Adieu, alte Seele."

Heder ging.

"So, also das auch noch? O, zum Gräßlichsten wollen wir es doch nicht kommen lassen. Jetzt mag's biegen oder brechen."

Er nahm rasch Urlaub von seinem Vorgesetzten, warf sich in eine Droschke und fuhr eilig nach Hause.

Seine Schwester erschrak, als sie ihn erblickte, sie erkannte alsbald, daß er leidenschaftlich erregt war.

"So, jetzt haben wir die Bescherung, die beiden Brüder, die Kinder dieses Weibes, werden sich totschießen und wie auf dem Theater — — um die Schwester."

Es lag ein wilder, höhnvoller Grimm in den Worten und in dem Tone, in dem sie hervorgestoßen wurden.

Der entsetzten Frau teilte er jetzt mit, was er von Heder wußte.

Dann saßen die beiden tief erregten Leute stumm da und starrten vor sich hin. Endlich sagte sie:

"Das darf nicht geschehen, Heinrich."

"Natürlich nicht. Aber was beginnen? Ich sah's kommen, als ich erfuhr, daß dieses Weib meinen Lebenskreis von neuem berührte — — sah Unheil kommen — — aber der Junge, der Junge — — Gott erbarme sich des Jungen, daß er aus dieser Tragödie glücklich herauskommt und nicht ein Schatten auf sein ganzes zukünftiges Leben fällt."

Er ging auf und ab, Frau Steinmüller saß still da mit gefalteten Händen und weinte.

"Rudolf ist beleidigt und muß fordern, selbstverständlich — — der Franzose muß ihm glänzende Abbitte leisten oder einem Rencontre aus dem Wege gehen."

"Und wer will ihn dazu zwingen?"

"Ich. Es ist grauenhaft, noch einmal vor diese Person hintreten zu müssen, aber es ist das einzige Mittel, ich muß dieses Opfer bringen."

"Du hast Recht, sie muß hier eingreifen. Aber Du darfst nicht gehen, Heinrich, Dich würde der Grimm zu schlimmen Dingen verleiten, nein, laß mich gehen, ich will schon reden."

Nach einer Weile sagte Weber: "Ja, es ist besser, Du gehst, in mir schlummert eine Welt voll Bohn. Sag ihr nur, daß ein Wort von mir das ganze Rathenhaus ihres Glücks über den Haufen werfen könnte und daß ich nur unter der Bedingung schweige, daß die Sache ehrenvoll für Rudolf geordnet wird, ohne daß

er je erfährt, welche Einwirkungen hier stattgefunden haben.“

„Sei sicher, Heinrich, daß ich deutlich mit ihr reden werde, in mir wacht von Zeit zu Zeit das Blut derer von Falkenhain auf.“

„Geh — — Du bist meine Schwester.“

Als Frau von Manrod sich am anderen Tage von ihrem Lager erhob, erwachte ihr Unwille über das Benehmen Mariés mit erneuter Stärke.

Am meisten erbitterte sie, daß er, der Andere, Zeuge der schroff ablehnenden Haltung des Mädchens dem Marquis gegenüber gewesen war — — und sie zweifelte jetzt auch nicht mehr — daß dem „Anderen“ das Herz des so einsam erwachsenen Mädchens angehörte.

Ein unfagbarer Haß gegen Rudolf verschlang jetzt alles, was sich an Muttergefühlen in ihr ihm gegenüber hätte regen können.

Das Kind ihres Herzens war der junge Franzose — der „Anderer“ nur lebender Zeuge einer Periode ihres Lebens, an die sie nur mit Schauern dachte.

Und dieser, ihr schöner, stolzer Liebling sollte von einer blonden hölzernen Deutschen verschmäht werden? Welche Demütigung.

Sie ließ sich ankleiden und schickte dann zu Marie. Marie von Manrod war auf solche Botschaft vorbereitet.

Daß es nach dem gestrigen Vorfall, in Verbindung mit den Andeutungen, die ihr früher über ihr zukünftiges Verhältnis zu Alfons gemacht worden waren, zu einer Auseinandersetzung kommen werde, hatte sie vorausgesehen.

Obgleich sie wußte, wie schwach ihr Vater dieser Frau gegenüber war, wollte sie sich doch seines Beistandes versichern und ließ ihm sagen, daß sie zur Mutter geschieden sei und erwarte, ihn dort zu sehen.

Sie fürchtete das Zusammentreffen und die Aussprache mit ihrer Stiefmutter nicht, die Widerstandskraft des zarten Mädchens wurde verstärkt, ja unüberwindlich gemacht durch die Erinnerung an den Mann, dessen Bild so tief in ihrem Herzen wohnte.

Sie liebte Rudolf von Falkenhain mit der tiefen Innigkeit einer ersten, reinen Liebe und hatte das beseligende Gefühl, daß sein Herz ihr gehöre.

Ohne diese Liebe würde sie wahrscheinlich die komödiantenhafte Dreistigkeit ihres sogenannten Bruders weit leichter genommen haben, so aber deutete sie seine sinnliche Zärtlichkeit Entweihung des Ideals, das sie im Herzen trug, und rief diesen Widerwillen hervor.

Mit ruhiger Entschlossenheit begab sie sich zu ihrer Stiefmutter.

Wider Erwarten empfing diese sie sehr freundlich.

„Ich begreife Dich gar nicht, mein Kind, daß Du Deinem Bruder gegenüber eine solche peinliche Szene spielen konntest.“

„Liebe Mama, Du vergißt, daß Alfons nur dem Namen nach mein Bruder ist und seine Zärtlichkeit und seine Worte waren durchaus nicht mehr brüderlich.“

„Kannst Du Dich denn verwundern, Kind, wenn ein feuriger Südländer, dessen Herz von Jugend auf für Dich schlägt — — —“

„Für mich?“

„Ja, für Dich, mein Kind. Es scheint mir, daß nach dem, was gestern zwischen Euch vorgegangen, und geheim wird der ganze Vorgang ja nicht bleiben, wenn er nicht bereits überall bekannt ist, nur so rasch als möglich eure Verlobung der Welt mitgeteilt werden muß.“

Das war ein scharfes Vorgehen und überraschte selbst Herrn von Manrod, der sich mit der Tochter zusammen eingefunden hatte, und der die Energie seiner Gattin kannte.

„Das ist die einzige würdige und ganz natürliche Lösung. Oder solltest Du anders über einen, durch die Anwesenheit eines Fremden peinlich gewordenen Vorgang denken?“

Ihre dunklen Augen blizten ihren Gatten an.

„hm, hm, Liebste. Du hast eine etwas eigenartige Auffassung des nicht ganz entschuldbaren Benehmens des Marquis.“

Marie war bleich geworden, aber es war nicht die Furcht, die das Blut aus den Wangen trieb, es war nur die Folge der starken Erregung. Mit leicht bebender Stimme sagte sie:

„Um weitere Erörterungen über das, durch nichts zu entschuldigende Benehmen Deines Sohnes und besonders der Folgerungen, die Du daraus ziehst, Mama, zwecklos zu machen, erkläre ich hiermit auf das bestimmteste, daß Alfons nie mein Gatte wird.“

„O, hat die Mut,“ dachte Manrod.

Seine Frau wandte die zornig funkelnden Augen auf die anscheinend ruhige Marie.

„Du wirst dem Befehl Deines Vaters gehorchen und Dich, was auf alle Fälle und besonders jetzt das Beste für Dich ist, mit Alfons verloben.“

„Ah, hm — — meine Liebste — — o — — ich sagte Dir schon — — o — — nein, befehlen kann ich das Marie nicht — — wenn sie — —“

„In diesem Augenblicke, wo es gilt, Deine väterliche Autorität zum Heile Deines Kindes geltend zu machen, versagt Dir das väterliche Pflichtgefühl — — verhöhnt Du mich im Angesicht dieses ungehorsamen Kindes. O, das hätte ich nie von Dir erwartet.“

„Liebe Hortense, Du mußt mich nicht mißverstehen.“

„Ja, ich verstehe Dich ganz gut — was bin ich diesem Fräulein gegenüber.“

„O — —, o — — Hortense.“

„Lieber Papa, Mama beliebt zu übertreiben. — Ich wünsche Alfons de Fleury alles Gute, — aber seine Gattin werde ich nie.“

„So darf man also annehmen, daß das Fräulein sich bereits durch einen Anderen das Köpfchen berücken ließ.“

Eine feine Röte stieg in Mariés Gesicht auf und mit leiser, aber fester Stimme sagte sie:

„Berücken, Mama, lasse ich mich nicht, wenn ich aber jemals meine Neigung einem Manne schenken sollte, so darfst Du sicher sein, daß er dieser auch würdig ist.“

Hoch horchte der Präsident auf. Frau von Manrod erschrak. Von dem unnatürlichen Haß auf den, der ihrem Alfons in den Weg trat, hatte sie sich hinreißen lassen. Sie fühlte, daß dieser Widerstand zunächst nicht zu brechen sein würde, und besaß Kraft genug, ihren wildausloodernden Zorn zu bändigen.

„Die treue Fürsorge Deiner Mutter wirst Du noch erkennen. Du bist ein Kind. Ich hatte nur Dein Wohl im Auge. Geh jetzt, Du hast mir sehr weh getan.“

„Liebste Hortense —“

„Bitte, nichts mehr, ich wünsche nichts mehr zu hören.“

Sie sah mit tiefer Erregung den Sturm auf das junge Mädchen, von dem sie sich so viel versprochen, mit aller Ruhe abgeschlagen. Das Mädchen war doch stärker, als sie geglaubt hatte. Aber sie gab noch nicht alle Hoffnung auf. Ihren Gatten jetzt zu bereuen, was er den Mut gefunden, sich gegen sie aufzulehnen, hielt sie nicht für richtig, sie mußte die gelegene Stunde abwarten. Welche Mächte lehnten sich gegen sie auf?!

„Ich muß allein sein, — das hat mich doch sehr angegriffen.“

„Komm, Marie, wir wollen Mama nicht länger aufregen.“

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Verwünschte Goldländer.

Von Karl Pröll.

Jahrtausende schon verschlafen,
Goldkönige, still ihr habt,
In frommer Wildnis Hasen
Wetteinsam euch gelabt.
Bunte Schlangen umringeln das stolze Haupt
Eure Lenden Gesträppe dicht überlaubt.

Der Menschen Eier nur begehrte
Heiß euern behüteten Hort,
Des Menschen Biß fand die Fährte
Auch zu der Goldfelder Ort.
Durch den Brudermord nunmehr untergeht
Freiherrliches Volk, das den Mammon
verschmäht.

Viel edles Blut ward vergossen,
Betzweifelt der Bure kämpft.
Sein Haus ist von Flammen umschlossen;
Der Weiber Klageruf dämpft
Das Gespenst des Hungers. Durch Lager
es schwebt,
Damit England der Erde Gold sich ergräbt.

Erfüllen muß die Menschheit ihre Sendung
Zum ruhelosen Streben nach Vollendung;
Du aber siehst, anstatt ihr Vorwärtswallen,
Ost nur der Menschheit Schatten rückwärts fallen.

*
Eigener Herd ist Goldes wert,
Ist er schon arm, ist er doch warm.

Wer sich nicht achtet, ehrt die Frauen
nicht,
Wer nicht die Frauen ehrt, kennt er die
Liebe?
Wer nicht die Liebe kennt, kennt er die
Ehre?
Wer nicht die Ehre, was hat er noch?

*
Keine Neue ist so schmerzlich als die ver-
gblüche Dickens.

Ins Album.

Es ist auf Erden keine Nacht,
Die nicht noch ihren Schimmer hätte;
So groß ist keines Unglücks Nacht,
Ein Blümlein hängt an seiner Kette.
Ist nur das Herz von rechtem Schlag,
So baut es sich ein Sternenhäus,
Und schafft die Nacht zu hellem Tag,
Wo sonst nur Asche, Schutt und Graus.

Das Reinigen der Kopfhare geschieht durch Kochen in möglichst weichem Wasser, dem etwas Soda zugelegt wurde. Hierauf werden sie in reinem Wasser gespült, durch Schleudern von dem anhängenden Wasser befreit und schließlich in dünner Schicht zum Trocknen an die Sonne oder in die trockene Luft ausgelegt. Die Kessel dürfen nicht zu voll gefüllt werden, weil die Haare beim Kochen weichen. Nach dem Kochen müssen die Haare gezupft werden.

Ein billiges Barometer bereitet man sich auf folgende Weise: In eine Flasche aus reinem Glas gibt man 60 Gramm Alkohol, 2 Gramm Ammoniumsulfat und 8 Gramm Kampfer und schüttelt alles gut durcheinander. Bei schönem Wetter bleibt die Flüssigkeit klar; kommt Regen, so bilden sich kleine Sterne und kommt Sturm, so wird die ganze Flüssigkeit schon vorher trübe und schmutzig.

Zahn- und Nagelbürsten soll man nach jedesmaligem Gebrauch mit dem Handtuch abreiben, damit der Hauptteil der Masse beseitigt wird. Im Uebrigen müssen sie stets frei wagtrecht und mit den Borsten nach unten liegen. Liegen sie auf dem Rücken, so bringt die Feuchtigkeit nach unten und der Draht oxydiert, was wieder eine Zerstörung der Borsten zur Folge hat, die damit ausfallen. Oder es kommt auch vor, daß die Borsten aufquellen und das Bein zum Springen gebracht wird, wodurch eine ganze Reihe von Borstenbündeln herausfällt.

Feuchte Keller trocken zu machen. Man tue in gebrauchte Konservbüchsen das Salz Chlorkalium (1/2 Kilo genügt für einen größeren Kellerraum). Dasselbe zieht das Wasser aus der Luft an, später steht Wasser darüber. Dann gießt man das Wasser nicht weg, sondern man läßt es auf starkem Feuer verdampfen, wodurch das Salz wieder kristallisiert und zu nochmaligen Gebrauch verwendbar ist. Besonders für Kartoffelkeller ist dies dienlich, da das Keimen, wenn auch nicht ganz verhütet, so doch bedeutend verzögert wird.

Auffrischen von Leder. Um Leder jeder Art aufzufrischen, nehme man ein geschlagenes Eiweiß mit etwas frischer Milch. Geschlagenes Eiweiß mit Tinte ist gut zum Abreiben von Damenstiefeln, die das Wischen nicht vertragen.

Schmutzige Teppiche zu reinigen. Hierzu gibt es zwei Verfahren und zwar: 1. Man nehme 20 Liter kaltes Wasser und vermische damit 375 Gramm Ochsen-galle. Mit dieser Flüssigkeit reibe man mittels einer weichen Bürste den Teppich. Es wird ein Schaum entstehen, der mit reinem kaltem Wasser abzuwaschen ist. Man reibe schließlich mit einem reinen Tuche trocken. 2. In 30 Liter Regenwasser wird gute Seife aufgelöst und 120 Gramm Salmiakgeist zugefügt. In diese Flüssigkeit werden wollene Lappen getaucht und die Teppiche damit abgerieben. Das Trocknen geschieht durch Reiben mit groben Leinenlappen. Daß die Teppiche vor Anwendung dieser Mittel gut ausgeklopft und gebürstet werden müssen, versteht sich von selbst. — Auf dieselbe Weise lassen sich auch wollene Kleider und Möbelstoffe reinigen.

—

Blick in die Zukunft. „Nun, Sepp, warum so niedergeschlagen?“ — Sepp (Schweinehirt): „Ja, da hab i grad g'lesen, daß jetzt auch d' Elektrizität als treibende Kraft anwenden und da hab i Angst, daß der Gemeindevorsteher auch mir den Dienst noch abnimmt und d' Säü elektrisch treiben läßt.“

Gemütliches Verhältnis. Chef: „Sie sind ein Rhinoceros, Müller!“ — Hausknecht: „Das ist nicht sehr schmeichelhaft für mich.“ — Chef: Für das Rhinoceros auch nicht!“

Mißverstanden. Knabe: „Ich bitte um etwas Insektenpulver.“ — Apotheker: „Für wieviel?“ — Knabe: „Ja, Herr Apotheker, ich hab sie nicht gezählt!“

Kinder des Lustspielbüchters. Besucher: „Warum haben die Kinder denn eben so krampfhaft gelacht?“ — Dienstmädchen: „Der Papa hat ihnen sein neues Lustspiel vorgelesen.“ — Besucher: „Ist das denn gar so spaßhaft?“ — Dienstmädchen: „Das nicht; aber wenn sie nicht lachen, dann gibts Ohrfeigen.“

Gut gemacht. Krämer (zum Jungen, der einen Topf Sirup bei ihm geholt hat): „Nun, wo hast du denn 's Geld?“ — Junge: „'s Geld wär im Toppe, hat meine Mutter gesagt.“

Romanphrasen. Die Gasleuchter, die zu jener Zeit noch nicht existierten, ließen die Straßen noch düsterer erscheinen.

brach im strohgedeckten Wohnhause des Martin und der Franziska Arch vulgo Holeba in Savcnif, Gemeinde St. Andra bei Heiligenstein, Feuer aus und vernichtete das Wohnhaus bis auf das Mauerwerk; hierbei wurden auch die darin befindlichen Einrichtungsgegenstände, sowie die Futter- und Speisevorräte ein Raub der Flammen. Als das Feuer zum Ausbruche kam, schliefen in dem Wohnhause bereits sämtliche Hausgenossen, nämlich die Eheleute Arch, deren zwei Kinder und die Mutter des Martin Arch. Gegen Mitternacht wurde Franziska Arch zufällig wach, sah durch das in der Zimmertür angebrachte Guckloch einen Feuerschein, trat hinaus und bemerkte zum großen Entsetzen, daß bereits der ganze Dachstuhl über der Speisekammer lichterloh brannte. An die Bergung der Einrichtungsgegenstände und Speisevorräte war nicht mehr zu denken, die Bewohner des Hauses mußten froh sein, das nackte Leben gerettet zu haben und sich damit begnügen, das Verderben auf die benachbarten Objekte zu verhüten. Die nach dem Urheber des offenbar gelegten Brandes eingeleiteten Nachforschungen hatten anfänglich keinen Erfolg, bald aber lenkte sich der Verdacht auf den 39jährigen Grundbesitzer Martin Cede, den nächsten Nachbar des Arch. Der bei vielen Anlässen von Martin Cede zum Ausdruck gebrachte Haß gegen Arch und seine wiederholten Drohäußerungen wiesen mit unanfechtbarer Deutlichkeit auf Cede als den Brandleger hin. Da aber Cede leugnete und direkte Schuldbeweise nicht erbracht werden konnten, wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt. Am 30. Oktober 1906 erst erfuhr die Gendarmerie vom Grundbesitzer Franz Ramsak, daß die Ehegattin des Cede, namens Maria, gelegentlich einer Feldarbeit am 23. Oktober v. J., gesprächsweise seiner Gattin Johanna Ramsak erzählt habe, daß Martin Cede, als er im Monat Dezember schwer krank darniederlag, ihr die Enthüllung gemacht habe, daß er das Wohnhaus des Arch angezündet habe. Cede wurde verhaftet und am 6. November vor Gericht gestellt. Auch nunmehr leugnete Cede und stützte die Enthüllungen seiner Gattin als einen Ausfluß ihrer Schässigkeit hin. Im Zuge des Verfahrens ließ er sich zu dem Geständnisse herbei, daß er möglicherweise aus Unvorsichtigkeit den Brand verursacht habe. Er sei am Tage vor dem Brande in Sachsenfeld gewesen. Am Rückwege habe er, weil es stark finstern war, einen Weingarstensteden genommen, gespalten und sich mit den Holzspänen nachhause geleuchtet. Beim Vorübergehen am Archischen Hause habe er vielleicht durch Abstreifen eines Leuchtpanons den Brand verursacht. Es wurde jedoch festgestellt, daß Cede gar nicht in der kritischen Nacht in Sachsenfeld, sondern bei seinem Nachbar Verzolat bis 9 Uhr abends zu Besuch war. Das Fruchtlose seines Leugnens einsehend, gestand er vor dem die Vorerhebungen leitenden Untersuchungsrichter Gerichtsadjunkten Dr. Tschek in Schönstein, daß er das Haus des Arch absichtlich in Brand gesteckt habe. Er habe im Vorübergehen, als er von Verzolat kam, ein Streichholz genommen und es brennend in den Dachbodenraum geworfen, u. zw. aus „Zorn“ wie er sagte. Es war am Dachbodenraum nämlich ein schmales Plankenstück für den Einschluß der Hühner weggerissen. Später widerließ er dieses Geständnis, sowie auch vor den Geschworenen. Als man ihm sein Geständnis in der Voruntersuchung vorhielt, sagte er, er habe dasselbe nur gemacht, weil man ihn in die Enge getrieben habe und er Ruhe haben wollte. Er erklärte sich vollkommen für unschuldig. Es wurde auch der Geisteszustand des Beschuldigten untersucht, er wurde aber für vollkommen normal befunden. Die Geschworenen (Domann Herr Michael Altziebler in Cilli) bejahten die Schuldfrage wegen Brandlegung einstimmig, verneinten aber die Zusatzfrage wegen des erheblichen Schadens. Martin Cede wird auf Grund dieses Wahrspruches unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes nach § 338 St.-P.-O. zur Strafe des schweren und verächtlichen Ketters in der Dauer von 6 Jahren verurteilt.

Braut-Seide von 85 Kreuz, bis n. 11,35 p. M. in allen Färbungen. **Selden-Fabrik, Henneberg, Zürich.**

Für Nervöse und Schwache, besonders solche Personen, die sich infolge überstandener Krankheit müde und schlaff fühlen, dürften die großen Erfolge, die durch das seit vielen Jahren rühmlich bekannte Sanatogen erzielt worden sind, von großem Interesse sein. Das Sanatogen wird, wie dies aus Äußerungen und Zuschriften von namhaften ärztlichen Autoritäten hervorgeht, überall dort unschätzbare Dienste leisten, wo eine Kräftigung des Organismus notwendig ist, insbesondere dort, wo auch das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen ist. Aber auch bei allen denjenigen, die noch mitten im Kampf um den Erfolg im Leben, sei es auf wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet, stehen, wird der Gebrauch von Sanatogen die glücklichsten Erfolge zeitigen, da der Organismus durch das Präparat vorbeugend gestärkt und seine Widerstandsfähigkeit außerordentlich gesteigert wird. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer und Ko., Berlin SW. 48.



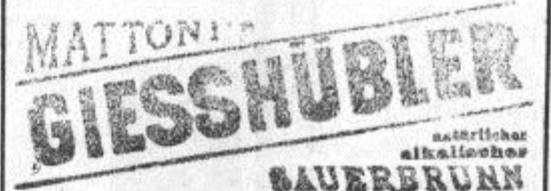
verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.
12054

Schicht-Seife
ist die beste!

IN KÜCHE UND HAUS

reinigt man alles, was überhaupt gewaschen und gereinigt werden kann nur mit **Schicht-Seife**. Sie ist das Ergebnis eines sorgfältigen und gewissenhaften Studiums von Jahrzehnten. Sie besitzt eine ausserordentl. Waschkraft, ist verbürgt rein und frei von irgend welchen schädlichen Beimengungen. Ohne Sorge kann sie deshalb für jeden Reinigungszweck und auch da verwendet werden, wo gewöhnliche Seife versagt oder besondere Sorgfalt nötig erscheint.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:



mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.)

Eine Antwort an viele Hausfrauen und Köchinnen. Seitdem bei uns zulaufe das „Ceres“ Speise-Fett eingeführt ist, tauchen immer neue Fragen über die richtige Verwendung dieses delikaten Nahrungsmittels auf. Wir wollen daher einmal die allerwichtigsten Punkte besprechen. Alle Speisen, zu deren Zubereitung Fett benötigt wird, können mit „Ceres“ Speise-Fett hergestellt werden und sind dann nicht nur schmackhafter wie mit irgend einem andern Fett zubereitete Speisen, sondern auch viel gesünder (weil leicht verdaulich) und kommen überdies noch weit billiger. „Ceres“ Speise-Fett enthält, im Gegensatz zu den meisten Speisefetten (auch Koch- und Margarinebutter) kein Wasser: demzufolge muß man etwas mehr Milch, bezw. Wasser wie gewöhnlich verwenden. Will man „Ceres“ Speise-Fett schaumig rühren, so lege man dem etwas erwärmten Fett etwa $\frac{1}{8}$ l warmes Wasser (6—8 Eßlöffel auf $\frac{1}{2}$ kg „Ceres“ Speise-Fett) oder besser, ein gleiches Quantum Milch unter ständigem Rühren zu. Zweckmäßig mengt man je nach Art des Gebäckes 1—2 Eidotter bei. Bei Bäckereien, die nur aus Fett, Zucker, Mandeln, Mehl u. s. w. also ohne eine Flüssigkeit hergestellt werden, muß man etwas Milch oder Wasser zusehen, weil sonst eine Teigbildung unmöglich ist. Will man den Speisen den Geschmack nach frischer Milchbutter geben, so genügt die Zugabe eines kleinen Stückchens Butter zu „Ceres“ Speise-Fett. Es wird rascher heiß wie andere Fette und brodelst nicht, worauf besonders zu achten ist, damit das Fett nicht anbrennt. — Krassen, mit „Ceres“ Speise-Fett zubereitet, sind wohlschmeckender und leichter verdaulich als alle anderen.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichere Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer noch einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Siger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906 höchste Auszeichnung.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. $\frac{1}{2}$ L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Handelsmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K 1.40 und 2 K vorräthig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall besetzten Handmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Uwer“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 6 neu.
Verband täglich.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!
Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**
mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—.
Thierry's Centifoliensalbe
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegol K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung.
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. überhäumt.
Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada
bei Rohit-ch-Sauerbrunn.
Dopots in den meiste. Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko.
12766

Geld-Darlehen
für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6%, gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret
Karl von Berecz
handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 12651

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische **Stechenpferd Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Dresden und Letzchen a. C.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11762

Borrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher.
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

in Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts

Fahrräder „ „ „ Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger 

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

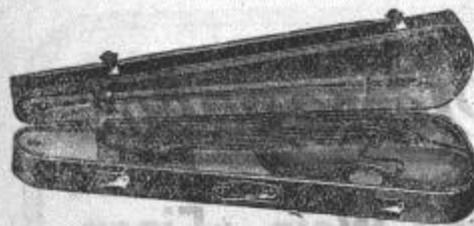
Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Militärbureau

Emil Kokstein 12768

Graz, Stempfergasse 3.

Auskünfte, Ratschläge, Gesuche, Eingaben, Rekurse, Gutachten etc. in allen militärischen Angelegenheiten.



Alle Musikinstrumente, Bestandteil e sowie feinste Konzertsaiten bezieh- man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

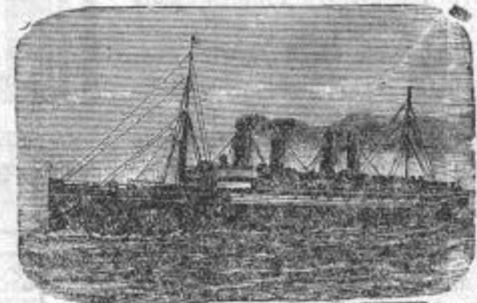
W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Husten

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 12493

Brust-Caramellen

mit den 3 Tassen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

6120 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 und 40 Heller.

M. Rauscher „Adler-Apoth.“ in Cilli. Schwarzl & Co., Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli Karl Hermann, Markt Tüffer. Hans Schniderschitsch, Rann.



Grösste Erfindung des neuen Jahrhunderts nur **fl. 2 55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherschuldung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

M. J. HOLZER'S Ww Marie Holzer Uhren- u. Goldwaren-Fabrik- Niederlage an gross Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73. und St. Sebastiansgasse Nr. 26.

Lieferant der k. k. Staatsbeamten. Illustr. Preisliste von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht. Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Talanda Ceylon Tee
Santa Elena Jamaika Rum

sind von vorzüglicher Qualität und munden jedem Kenner.

12620



(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange



„**Philipp Neustein's** 12430 abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

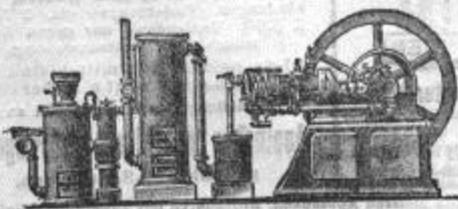
Philipp Neusteins
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.

SAUGGAS-MOTOREN

Oser & Bauer, Wien 12721

XX. Bezirk, Dresdnerstrasse Nr. 81—85

übertreffen jedes andere Fabrikat durch Billigkeit des Betriebes und Gediegenheit der Konstruktion. Hunderte Anlagen jahrelang im Betriebe. Günstige Zahlungsbedingungen. Prospekte, Vorschläge gratis.



Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei Karl Planinšek, Laibach, Wienerstrasse.

Elektrischer Betrieb, daher täglich mehrmals frisch gebrannter Kaffee. Vorzügliche Qualität, feinstes Aroma, kräftig im Geschmacke. Billigste Preise einzelner Sorten sowie bestbewährter Mischungen. — Täglich mehrmals Postversand. — Verkauf aus hygienischen Patent-Kaffeebehältern.
12751 **Alleinverkauf für Cilli und Umgebung bei Jos. Matic, Cilli, Bahnhofgasse.**

ergeben sich durch ständigen Genuss von **Klarer Kopf Starke Nerven Gesunder Schlaf** !

Alkoholfreiem



Neue Ernte bedeutend billiger!

Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk auf Bällen.

GEORG SCHICHT, A.-G.

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.

STIPENDIEN

Spezialbureau für Schul- und Berufswahl Anskünfte, Evidenz überallhin K 3.—

STIFTUNGS-

Anskünfte jeder Art Evidenz, An'eitung K 3.—

FREIPLÄTZE

an Erziehungsanstalten, Kunst- und Fachschulen, Schuloffizial Schauler, Zentrale Wien, IX/3, Beethovengasse Nr. 4.

Patente Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Dr. Gelbhaus

auf Erfindung verwendet Ingenieur vom I. I. Patentamt ernannter und beideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Adeleide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Köln, Cöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glogow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Wlzburg, Zürich etc.

Marke Teekanne.
Ein wahrer Genuss!
Orig.-Päckete zu haben bei:
Gustav Stiger.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke
erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde. 12300
Hermann Baumgartl,
Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Vericherungssummen „ 547 „ „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 12744 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Beste erprobte billige Betriebskraft für die Landwirtschaft u. Industrie

12768 **Bernhardt's Petrolin-Lokomobile und Motore**
arbeiten um die Hälfte billiger als Dampfmaschinen und erfordern keinen geprüften Maschinisten, sind konzessionsfrei aufstellbar, absolut betriebssicher, machen keinen Rauch, keinen Russ, keinen Geruch.
Saug-Gas-Anlagen
von 10 bis 100 Pferdekräfte.
Billigste Betriebskraft der Gegenwart
von 0.8 bis 3 Heller pro Pferdekräftstunde.
Motoren- und Maschinenfabrik
G. Bernhardt's Söhne, Wien
XII., Schönbrunnerstrasse Nr. 173/C.
Vertreter: Josef Leopold Czerny, Maschinenhändler, Cilli.

Wöllaner Briketts,
bestes, reinlichstes 12607
und weil 12—14 Stunden lang glühend, rationellstes Heizmaterial, liefert **waggonweise** die
Brikettsfabrik in Wöllan.
Verschleiss in Cilli bei:
Michael Altziebler, Sanngasse. Anton Preuz, Hauptplatz.
Egon Kainer, Gartengasse. Franz Lesjak, Brunnengasse.

Sodawasser-Maschinen
Vorzügliche Syphons sowie alle für die Sodawasser-, Limonade- und Sauerstoffwasser-Erzeugung nötigen Bedarfsartikel, Kohlensäurebäderapparate und Bierdruckapparate, komplette Sodawasserfabriks-Einrichtungen liefert 12659
Wilhelm Pick, vormals Dr. E. v. Wagner & W. Pick,
Wien, XVIII., Schopenhauerstrasse 45 u. Abt Karlgasse 9.
Im Jahre 1906 ausgezeichnet mit der silbernen Fortschrittsmedaille und Ehren Diplom zum Ehrenzeichen und zur grossen goldenen Medaille.

HERBABNYS

Unterphosphorigsaurer

12600

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlen. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung. Preis einer Flasche K 2.50. per Post 40 H. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle **Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“**, Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in Gills, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kinberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

KALK-EISEN-SIRUP

Wir erlauben uns an alle Freunde und Gönner die höfliche

EINLADUNG

zu dem am **Sonntag den 27. Jänner 1. J.** in sämtlichen Lokalitäten des Hotel „Post“ stattfindenden

TANZ-KRÄNZCHEN

des **Schuhmacher- und Rohstoffvereines** ergehen zu lassen.

Die Musik besorgt die **Cillier Musikvereinskappelle**.

Beginn 8 Uhr abends. Eintritt per Person 80 H.

Kein Toilettenzwang.

12788 **Das Komitee.**

Gastwirtschaft Waldhaus

empfehlte heute sowie jeden Sonn- und Feiertag vorzügliche

Heute: **Gutes Geselechtes.****Krainer-Würste.**

Voranzeige! Am 2., 3., 10. und 12. Februar finden im Waldhause **Abend-Unterhaltungen mit Tanz** statt und werden die Einladungen anfangs dieser Woche ergehen. — Gleichzeitig bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.



G'wöhnlich nach der Wurst, Verspürt ma an Durst, Da trinkst aus mein Keller A Tröpferl echten „Wiseller“.

Den ganzen Winter geöffnet.

Gut geheizte Lokalitäten. — Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend

12755

Th. Schuch.**Wegen Uebersiedlung**

sind ein **altdeutsches Speisezimmer** (komplett), ein **türkischer Salon, Kästen, Tischchen, verschied. Spiegel, Bilder, Lampen, Badewanne** und diverses Andere preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 12784

4 Paar Pferdegeschirre

1 Paar vollkommen neu, 2 Paare sehr gut erhalten für Lastpferde und 1 Paar für leichten Zug verkauft billig **Heinrich Dobnik** in Röttschach bei Gonobitz. 12787

3 Verkaufsgewölbe

12792 sind im Monat April zu vermieten. Anzufragen **Grabengasse 1, I. Stock.**

K 495.000

Gesamthaupttreffer an

10 jährlichen Ziehungen 10

Nächste zwei schon am

1. u. 15. Februar 1907**1 österr. Bodenkredit-Los**

Gewinnschein Em. 1880

1 Italien. Rotes Kreuz-Los**1 Jozziv- („Gutes Herz“) Los**

Alle drei Stücke zusammen

Kassapreis **K 108.75** oder in**32 Monatsraten à K 4.—**

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Originallos-effekten.

Ziehungsliste „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. 12781

Wechselstube**Otto Spitz**

Wien, I., Schottenring 26.

Ein Haus

in der Stadt Gills, ein Stock hoch mit zwei kleinen Wohnungen ebenerdig und einer Wohnung im I. Stock sowie schönem Ziergarten ist sehr preiswert zu verkaufen. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 12780

Kommis

der Manufakturbranche, flotter Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, findet dauernde Stellung. Eintritt 15. Februar eventuell 1. März 1907 erwünscht. Offerte sind zu richten an **Ludwig Adamitsch Villach**. 12778

Eine schöne 12785

grössere Wohnung

mit Gartenbenützung, sowie eine

kleine Wohnungsind ab 1. März zu vermieten. Anzufragen bei **Landauer, Gartengasse 3.**

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer etc. die selbständigen Spar- und Vorschußkassensparten des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalarlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Kassensparten werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25. 12432

Wein-Feilbietung.**Konkurs Kaiser.****PETTAU, Untersteiermark.**

Am **4. Februar 1907** beginnt in Pettau in der Eigenschaft der Weingroßhandlung **Franz Kaiser** durch die Firma **Anton Szeifricz** Nachfolger Aktiengesellschaft in Budapest die freiwillige öffentliche Feilbietung von **Wein, Spirituosen, großen Lagerfässern und kleineren Gebinden.**

Schätzwert: **205.000 Kronen.**

Obige Fahrnisse sind in 41 Lokalitäten, Kellern und Magazinen untergebracht.

Hievon ergeht an Weinhändler und andere Interessenten, welche auf größere Einkäufe reflektieren — es kommen viele tausende Hektoliter Wein zur Versteigerung — mit dem Beifügen die Einladung, daß die Feilbietung voraussichtlich 8 Werkstage dauern wird. Stunden von 9—12 und 2—5 Uhr.

Die Feilbietungsbedingungen sind die in Steiermark vorgeschriebenen.

Vom **Stadtamte Pettau, 24. Jänner 1907.**Der **Bürgermeister: J. Orniq.**

12786

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowohl während der Krankheit als auch für das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte anlässlich des Ablebens des Herrn

Moriz Unger

sowie für die zahlreichen Kranzspenden danken wir insbesondere dem löbl. Gemeinderat, Herrn Altbürgermeister **Rakusch**, der Beamtschaft der k. k. Zinkhütte, dem deutschen Gewerbebund, der Bau- und Metallgewerbe-Genossenschaft und sagen allen und jedem auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten Dank.

Familie **Unger.****Vereinsbuchdruckerei „Celeja“**

Gills

Die empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.



Allen, die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind

deren Schaffenskraft durch geistige oder körperliche Überarbeitung herabgesetzt ist, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemütsregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen

gibt Sanatogen neue Lebenskraft.

Von mehr als 3600 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet als wirksamstes Kräftigungsmittel bei den mannigfachsten Erkrankungen. — Unten verzeichnete Spezial-Broschüren werden nach Einsendung der abzutrennenden Karte gern kostenlos zugesandt

Berlin SW. 48.

BAUER & Cie

Senden Sie mir gefl. gratis und franko:*)

Ihre „Illustrierte Broschüre über Sanatogen“

oder von Ihren Spezialbroschüren:

- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Schwächezuständen aller Art**
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Erkrankungen des Nervensystems**
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Magen- und Darmleiden**
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Lungenleiden**
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Bleichsucht und Blutarmut**
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Kinderkrankheiten**
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Frauenleiden.**

*) Zutreffendes bitte zu unterstreichen.

Name (deutliche Schrift):

Stand:

Ort und Straße:

Ärztliche Urteile über Sanatogen.

Herr Hofrat Dr. med. Kerzl in Wien, k. u. k. Gen.-Stabsarzt und Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, teilt mit, daß er Sanatogen schon seit Jahren mit grossem Erfolg anwende und überall empfehle, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß es ein ausgezeichnetes Präparat ist.

„ . . . Seit dem ersten Bekanntwerden des Sanatogens, habe ich von diesem Nährpräparate bei funktionellen und organischen Nervenleiden in immer steigendem Maße Gebrauch gemacht und seine Anwendung nie zu bedauern gehabt.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. A. Eulenburg in Berlin.)

„ . . . Das Sanatogen hat mir zur Kräftigung des geschwächten Organismus vor und nach Operationen wertvolle Dienste geleistet.“

(Herr Prof. Dr. med. Dührssen in Berlin.)

„ . . . Eblust und Körperkräfte nahmen rapid zu, und der sonst jedem neuen Mittel gegenüber höchst mißtrauische Patient ist zu einem begeisterten Lobredner Ihres Präparates geworden.“

(Herr Dr. med. Murmayer in W.-Feistritz.)

„ . . . Die Frauen nehmen das Mittel gern und die Nachrichten über sofortige Besserung des Allgemeinbefindens, Zunahme des Appetits und Körpergewichts waren gelegentlich außerordentlich überraschende.“

(Herr Dr. med. Julius Neumann, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie an der k. k. Universität in Wien.)

„ . . . Ihr Sanatogen ist ein treffliches Präparat, wo es gilt, entkräftete Organismen rasch wieder in die Höhe zu bringen und blutbildend zu wirken.“

(Herr Dr. med. Edmund Diruf, Königl. Hofrat, Bad Kissingen.)

„ . . . Ich kann nach meinen Beobachtungen aussagen, daß ich das Sanatogen in einer großen Anzahl von Fällen (Stoffwechselstörungen besonders auf nervöser, neurasthenischer Grundlage) angewandt und recht gute Erfolge gesehen habe.“

(Hr. Geh. Rat Prof. Dr. med. Ewald, Berlin.)

„ . . . Ich bin und bleibe ein großer Verehrer Ihres Sanatogen.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. Tillmanns, Gen.-Arzt à la suite d. Kgl. San.-Korps, Leipzig.)

„ . . . Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise als diätetisches Mittel bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes ein.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. med. Tobold in Berlin.)

Sanatogen ist in Apotheken und Drogerien zu haben.

Drucksache.

Herren **Bauer & Cie.**

Sanatogen-Werke

Berlin SW. 48.

Friedrich-Straße 231.